



FESTSCHRIFT

COMMEMORATIVE BOOKLET ЮБИЛЕЙНЫЙ БУКЛЕТ



INHALT

S4 - S7	Grußworte
S8 - S11	Einleitung Obmann Freie Waldorfschule Linz
S12 - S13	Gründer Rudolf Steiner
S14 - S19	Geschichte 40 Jahre Freie Waldorfschule Linz
S18 - S23	Pädagogische Einblicke
S24 - S25	Handwerk und Ausbildungslehrgang
S26 - S27	Gartenbau
S28 - S32	Praktika Oberstufe
S 33	Jahresfeste
S34 - S39	Eurythmie
S40 - S41	Klassenspiele
S42 - S47	Fremdsprachen
S48 - S49	Waldorfgemeinschaft Linz
S50 - S55	Waldorfkindergarten Nord und Süd
S56 - S65	Rückblicke, Eindrücke und Ausblicke
S66 - S67	Sponsoren

Impressum:

Zeichnungen: Laura & Kerstin Schmöllmüller,

SchülerInnen und PädagogInnen der Freien Waldorfschule Linz

Redaktion: Öffentlichkeitskreis, Stand Mai 2018

Fotos: Eric Krügl - www.kruegl.at, privat | Location Titelbild: Mariendom Linz

Grafik: Ute Böker

40 Jahre Logo: Sabine Scheiber

Druck: Trauner Druck

A painting of a green plant with a white flower cluster. The plant has a central stem with many small, white, five-petaled flowers at the top. The leaves are large, green, and have a wavy, textured appearance. The background is a mix of green and white, with some darker green areas at the bottom and lighter green areas at the top.

**DAS KIND
IN EHRFURCHT EMPFANGEN
IN LIEBE ERZIEHEN
IN FREIHEIT ENTLASSEN**



Bundespräsident
Alexander Van der Bellen

Seit nunmehr 40 Jahren bereichert die Freie Waldorfschule
die Bildungslandschaft von Linz und Oberösterreich.

Die Beständigkeit und damit der Erfolg der Schule über vier Jahrzehnte hinweg
wäre ohne das Engagement der Eltern sowie der Lehrerinnen und Lehrer
nicht möglich gewesen. Dafür danke ich Ihnen herzlich.

Während die Eltern die Schule finanziell und voller Tatkraft tragen,
sind es die Lehrerinnen und Lehrer, die in den Klassenzimmern
für jene ganzheitliche Bildung sorgen,
für die die Freien Waldorfschulen bekannt und anerkannt sind.

Nutznieser des großen Engagements sind zunächst die Schülerinnen und Schüler.
Sie gelten als selbstbewusste, sozial kompetente und verantwortungsvolle
junge Erwachsene, wenn sie die Schule verlassen.

Nutznieser ist durch die ganzheitliche Erziehung junger Menschen zu interessierten,
engagierten und umfassend gebildeten Bürgerinnen und Bürgern
auch unser gesamtes Bildungs- und Gesellschaftssystem.

So könnte man die Arbeit passend beschreiben, mit der die Freie Waldorfschule Linz
seit nunmehr 40 Jahren zur hellen und hoffnungsfrohen Zukunft beiträgt,
von der unsere Bundeshymne spricht.

Ich freue mich, der Freien Waldorfschule Linz zum 40. Jahrestag ihres Bestehens
sehr herzlich gratulieren zu können und wünsche ihr alles Gute für die Zukunft!

A. Van der Bellen





VIelfÄLTIGE BAUSTEINE BEREICHERN DIE BILDUNGSSTADT LINZ

Bildung öffnet die Tore zu einem zufriedenen Zusammenleben. Die Grundlage dafür bildet eine offene Gesellschaft mit einer entsprechenden vielfältigen Infrastruktur. Die Freie Waldorfschule Linz bereichert die Linzer Bildungslandschaft dabei als wichtiger Baustein.

Niemand kann sagen, was das siebenjährige Kind von nebenan später in seinem Leben einmal beruflich machen möchte. Egal, wofür es sich entscheiden wird: unsere Aufgabe besteht darin, dieses Kind in seiner Entscheidung zu unterstützen und ihm möglichst zahlreiche Chancen zu bieten.

Der freie Zugang zu Bildung, Ausbildung und Wissen – beginnend bei vorschulischen und schulischen Einrichtungen über die duale Berufsausbildung zu Erwachsenenbildung und Universitäten – ist zentrales Thema. Nur so können wir der Gerechtigkeit an Lebenschancen einen Schritt näher rücken. Die

Freie Waldorfschule Linz hat es sich zum Ziel gesetzt, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Kinder und Jugendliche ihre Interessen und Neigungen auch beruflich weiterverfolgen können. So werden Chancen ermöglicht.

Eine auf Chancengerechtigkeit ausgerichtete Bildungspolitik ist notwendig, weil sie in einer globalisierten Welt die Grundlage unseres Wohlstandes bildet. Denn die Forcierung einer bildungsoffenen Gesellschaft stärkt die Wettbewerbsfähigkeit des Industriestandortes Linz.

Ich gratuliere der Freien Waldorfschule Linz sehr herzlich zu ihrem 40-jährigen Jubiläum und wünsche noch viele erfolgreiche Jahre!

Klaus Luger
Bürgermeister der Stadt Linz





DEN KINDERN RAUM ZUR ENTFALTUNG GEBEN

Im Mittelpunkt steht die Individualität. Seit 40 Jahren werden die Schüler/innen der Freien Waldorfschule Linz individuell begleitet und gefördert, damit sie alle Facetten ihrer Persönlichkeit entwickeln können. Denn so unterschiedlich unsere Kinder in ihren Charakteren und Bedürfnissen sind, so wichtig und richtig ist es auch, dass in verschiedenen Schultypen darauf unterschiedlich eingegangen wird.

Ziel ist es, die individuellen Anlagen und Begabungen umfassend zu fördern und die Schüler/innen zu freien, verantwortungsbewussten und urteilsfähigen Menschen zu erziehen. Dass dies mit Erfolg geschieht, beweist auch die Freude, mit denen die Kinder diese Schule besuchen. Das ist einerseits der besonderen Lehrform, dem Lehrkörper, aber auch der engen Zusammenarbeit mit den Eltern zu danken.

Die Freie Waldorfschule Linz bietet eine familiäre Umgebung. Ich würde sogar so weit gehen, zu sagen,

sie ist eine große Familie, bei der die Eltern miteinbezogen werden. Sie leben mit den Schüler/innen und Lehrkräften das Waldorf-System mit. Die Freude, mit der die Kinder die Schule besuchen und sich am Unterricht beteiligen, spricht Bände.

Als Landeshauptmann danke ich allen Waldorflehrerinnen und -lehrern für die liebevolle und gewissenhafte Ausbildung unserer Kinder und gratuliere herzlich zum Jubiläum.

Ich wünsche allen Lehrkräften viel Motivation bei der Wissensvermittlung, den Eltern viel Vertrauen in die Wissbegier ihrer Kinder und vor allem den Schüler/innen viel Freude beim Stillen ihrer Neugier sowie viele Lernerfolge.

Mag. Thomas Stelzer
Landeshauptmann OÖ



SO DASS DER GANZE MENSCH NACH LEIB, SEELE UND GEIST ZUR ENTWICKELUNG KOMME...

Jubiläen sind gute Momente des Innehaltens, einerseits für ein Anschauen des Standpunktes, des Entwickelten, andererseits für einen Blick voraus, für den weiteren Weg.

Wo kommen wir her?

Unser Schuljubiläum steht auch im Kontext der Vorbereitungen auf „100 Jahre Waldorfpädagogik“ im Jahr 2019, ausgehend von der ersten Schulgründung durch Rudolf Steiner in Stuttgart im Jahr 1919. Mit dieser Gründung wurde zum ersten Mal das Prinzip sozialer Gerechtigkeit im Bildungswesen verwirklicht. Unabhängig von sozialer Herkunft, Begabung oder späterem Beruf erhalten junge Menschen eine gemeinsame Bildung. Als erste Gesamtschule haben die Waldorfschulen das Prinzip der Auslese durch eine Pädagogik der Förderung abgelöst. Auf Basis der von Rudolf Steiner entwickelten Menschenkunde richtet die Waldorfpädagogik den Fokus auf die Einzigartigkeit jedes Kindes, auf eine ganzheitliche Entwicklung von Körper, Geist und Seele aus sich heraus.

Rudolf Steiner beschreibt dies in einem seiner Vorträ-

ge so: „Diese Erziehung ist einzig und allein darauf gerichtet, dasjenige, was als Maßnahme da sein soll in Erziehung und Unterricht, aus dem Menschen selber herauszuholen, so dass der ganze Mensch nach Leib, Seele und Geist voll zur Entwicklung komme; auf der anderen Seite aber den Menschen so in das Leben hineinzustellen, dass er als Kind wiederum nach Leib, Seele und Geist, nach dem Religiösen, nach dem Ethischen, nach dem Künstlerischen, nach dem Erkenntnisleben hin gewachsen ist und sich diejenigen Tugenden entwickeln kann, durch die der Mensch seinem Mitmenschen am meisten nützlich und fruchtbar werden kann. Dadurch allein ist der Mensch ja ein wirklich richtig Erzogener, dass er seinen Mitmenschen am besten nach seinen Kräften dienen kann. Darauf muss im Grunde genommen jedes Erziehungsideal gerichtet sein. Für uns bedeutet das, dass die Schülerinnen und Schüler vor allem **soziale Kompetenz, Initiative, Selbstverantwortung, Kreativität sowie lösungsorientiertes Denken und Handeln** entwickeln. Mit diesem Rüstzeug soll ihnen ein freies, selbstbestimmtes Leben in der Teilnahme und im Dienst an der Gesellschaft gelingen. Seit der Gründung der ersten Schule haben



sich auf dieser Basis inzwischen weltweit rund 1.100 Waldorfschulen in mehr als 80 Ländern etabliert. Die Linzer Schule ist Teil des Waldorfbundes Österreich, der aktuell 17 Schulen, darunter zwei heilpädagogische Schulen und eine Integrationsschule umfasst.

Wo stehen wir?

Der Spruch „In Linz beginnts“ trifft zwar nicht ganz zu, denn die Linzer Schule war die zweite in Österreich gegründete Schule nach jener in Wien-Mauer, vorne dabei war die Initiative jedenfalls. Seit der Pionierphase am Beginn hat sich inzwischen ein voll ausgebauter Schulbetrieb mit Öffentlichkeitsrecht über 12 Schulstufen und einem 13. Jahrgang zur Absolvierung der Matura entwickelt. Zusätzlich gibt es auch einen Ausbildungslehrgang für verschiedene handwerkliche Berufe, der für die Lehrabschlussprüfung vorbereitet. Im Rahmen der Selbstverwaltung wurden Strukturen aufgebaut und weiter entwickelt, um den gestiegenen rechtlichen Anforderungen und den gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung zu tragen. Aktuell besuchen rund 240 Schüler unsere Schule. Mehr als die Hälfte davon kommen nicht aus Linz, sodass die Schule weit über den Standort hinaus wirkt und damit bedeutsam für das gesamte Bundesland ist. Rund 40 Pädagoginnen und Pädagogen und fast 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wirken an unserer Schule. Aufgrund der gegenüber konfessionellen Privatschulen nur geringen öffentlichen

Finanzierung ist Vieles nur über die ehrenamtliche Arbeit engagierter Eltern möglich.

Was sind die Herausforderungen für die Zukunft?

Ein zentraler Punkt ist natürlich eine Verbesserung der (öffentlichen) Finanzierungssituation. Die erforderlichen (sozial gestaffelten) Elternbeiträge sind trotz geringerer Bezahlung der Pädagoginnen und Pädagogen gegenüber den öffentlichen Schulen für viele Familien nicht oder nur mehr mit großen Einschränkungen leistbar. Wir erleben dadurch, dass Familien ausschließlich aus finanziellen Gründen von einem Schulbesuch absehen, wir erleben aber auch, dass es das Recruiting und die Weiterentwicklung von Pädagoginnen und Pädagogen erschwert. In einer Zeit, in der immer mehr Angebote verfügbar sind, wird es außerdem erforderlich, sich zu fokussieren, auf das Besondere, das Wesentliche, und dieses auch für die Öffentlichkeit wahrnehmbar zu machen. Herausfordernd dabei sind insbesondere die unterschiedlichen, oft divergierenden Motive bzw. Ziele von Eltern für die Schulbildung ihrer Kinder, eine immer stärker an Interessen der Wirtschaft ausgerichtete „Aus“bildung (in Abgrenzung zu einer aus dem Inneren erwachsenden „Selbst“Bildung) und die Auseinandersetzung mit neuen Medien, Kommunikations- und Interaktionsformen, die die Wahrnehmung beeinflussen. Vor diesem Hintergrund geht es

um das Sichtbarmachen der Wurzeln, auf denen die Waldorfpädagogik und damit die Ausrichtung unserer Schule beruht, um jene wertvollen Kompetenzen, die aus den Kindern heraus erwachsen können und dürfen, mehr als um Faktenwissen oder die Form von Abschlüssen. Verbunden damit ist auch die Weiterentwicklung und Fokussierung des Angebotes (sei es in der Obers tufe, in der Nachmittagsbetreuung etc.) und die Qualitätssicherung des Unterrichts.

Mein persönlicher Zugang

Ich bin das erste Mal der Waldorfpädagogik und der Linzer Waldorfschule im Rahmen meines Wirtschaftspädagogikstudiums Ende der 80er Jahre begegnet. Bereits damals war ich fasziniert von dem menschenkundlichen Zugang, der so gar nicht an gleichgeschalteter, standardisierter Reproduktion von Wissen sondern am individuellen Entwicklungs geschehen mit der jeweils eigenen Geschwindigkeit des Kindes orientiert war. Seit damals hat mich dieser Zugang nicht mehr losgelassen und halte ich diesen Zugang für den Richtigen. Seit über 7 Jahren erlebe ich dies nun unmittelbar an und mit meinen Kindern, in den positiven Aspekten wie auch in den Schwierigkeiten der pädagogischen Umsetzung dieses Ideals.

Zum Abschluss ein Dankeschön

Das Jubiläum ist schließlich auch ein Anlass, Dank auszusprechen, den Gründern, die den Mut aufgebracht haben, einen neuen Weg einzuschlagen, den Pädagoginnen und Pädagogen, die im Laufe der Jahre mit ihrem Engagement, mit ihrer Erfahrung und mit ihrer Menschlichkeit die Kinder begleitet haben, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die für Pädagogen, Schüler und Eltern Anlaufstelle in allen adminis-

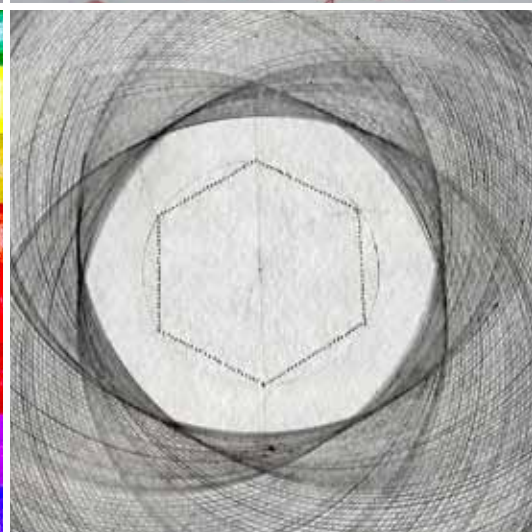
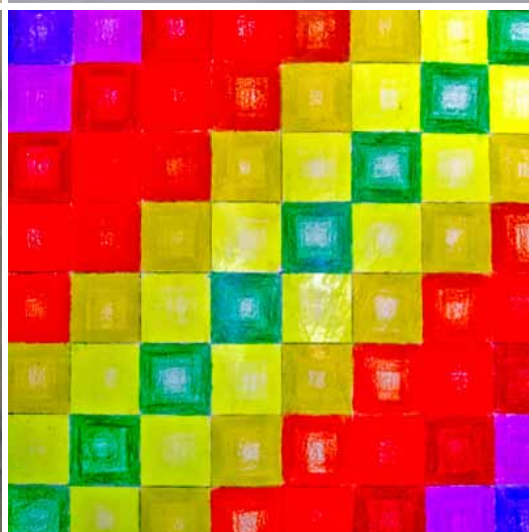
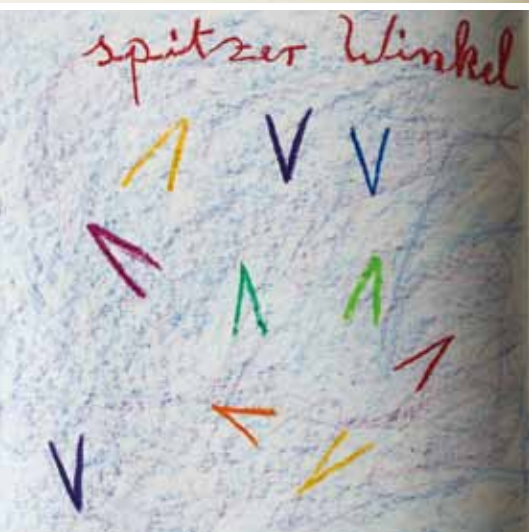
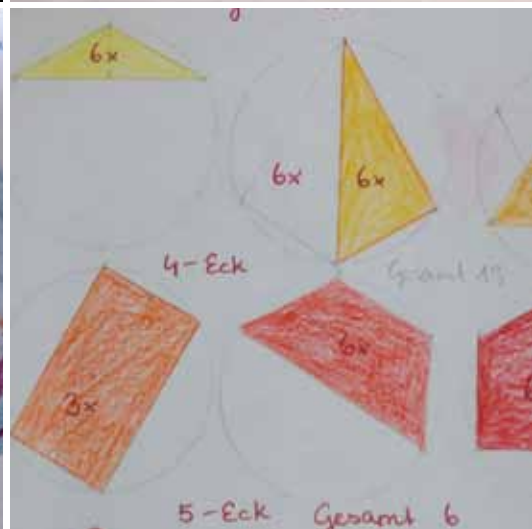
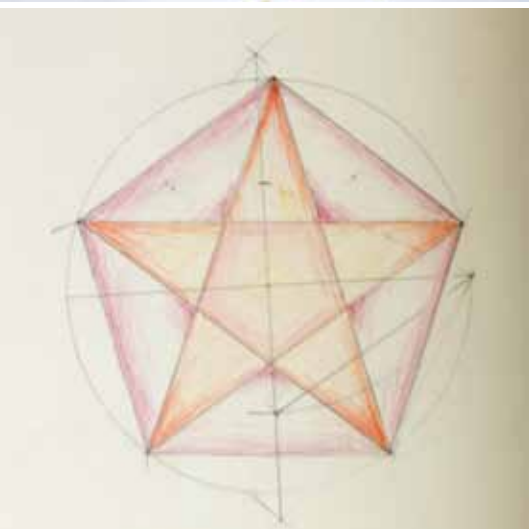
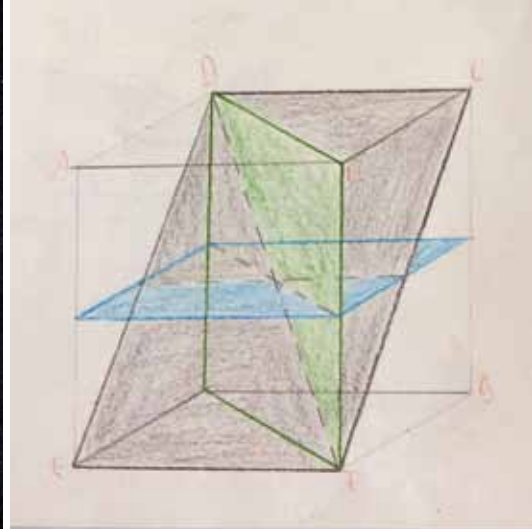
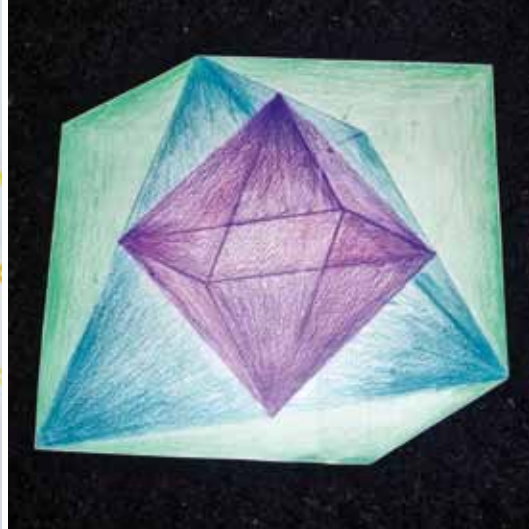
trativen Anliegen waren und sind, allen, die mit ihrer ehrenamtlichen Arbeit vieles ermöglicht haben, den Vertretern des Waldorfbundes, die für das gemeinsame Anliegen wirken, der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich, die uns mit finanziellen Beiträgen unterstützen. Ich schließe mit einem Gebet von Rudolf Steiner, einem Leitmotiv für unser aller Leben, auf das hin Erziehung gerichtet sein sollte:

**DAS SCHÖNE BEWUNDERN,
DAS WAHRE BEHÜTEN,
DAS EDLE VEREHREN,
DAS GUTE BESCHLIESSEN:
ES FÜHRET DEN MENSCHEN
IM LEBEN ZU ZIELEN,
IM HANDELN ZUM RECHTEN,
IM FÜHLEN ZUM FRIEDEN,
IM DENKEN ZUM LICHT.
UND LEHRT IHN VERTRAUEN
AUF GÖTTLICHES WALTEN
IN ALLEM, WAS IST:
IM WELTENALL,
IM SEELENGRUND.**

In diesem Sinne, herzlichen Glückwunsch zum 40-Jahr Jubiläum und eine gute Zukunft für die Freie Waldorfschule Linz!

Peter Gintenreiter | Obmann
Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik







„MAN LERNT JA, WENN MAN DAS KIND BEOBACHTET, NICHT DIE ERDE, MAN LERNT DEN HIMMEL KENNEN. “

Rudolf Steiner wurde 1861 in Kraljivec (Österreich/Ungarn) geboren und starb 1925 in Dornach (Schweiz). Neben seinen naturwissenschaftlichen Studien (Biologie, Chemie, Physik) beschäftigte er sich unter anderem mit den naturwissenschaftlichen Schriften Goethes, in denen er eine mögliche Brücke zwischen Natur- und Geisteswissenschaften sah, aber auch den philosophischen Schriften Haeckels und Nietzsches. Als Erzieher eines hydrocephalen Zehnjährigen (Kind mit einem sog. „Wasserkopf“), der als nicht bildungsfähig bezeichnet wurde, sammelte er praktische pädagogische Erfahrungen. Es gelang Steiner, das Kind soweit zu bringen, dass es die Matura schaffte und später Arzt werden konnte.

Ab 1900 lebte Steiner in Berlin als Schriftsteller. Er hielt unter anderem Vorträge in der „Arbeiterbildungsschule“ und im Giordano-Bruno-Bund. 1904 legte er seine grundlegenden Gedanken zur Anthroposophie im Buch „Theosophie“ nieder. 1913 kam es zur Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft.

1918 hielt er vor der Arbeiterschaft Vorträge über die „Kernpunkte der sozialen Frage“. Der „Bund für Drei-

gliederung des sozialen Organismus“ hatte zum Ziel: Freiheit im Geistesleben, Gleichheit im Rechtsleben und Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben. Für Steiner war die soziale Frage untrennbar mit der Pädagogik verbunden.

Emil Molt, Chef der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik in Stuttgart, deren Arbeiter Steiner mit seinen Vorträgen über soziale und pädagogische Themen begeistert hatte, unterstützte spontan die Gründung einer eigenen Arbeiterschule. Nach dem Tod Rudolf Steiners gründete Caroline von Heydebrand den ersten Waldorfkindergarten in Stuttgart.

Heute gibt es Waldorfschulen und -kindergärten auf der ganzen Welt mit Ausbildungsstätten für Kindergärtnerinnen und Lehrer. Auch heilpädagogische Institutionen, die mit der Waldorfpädagogik arbeiten, sind überall entstanden.

Auf vielen Gebieten hat Rudolf Steiner Anregungen gegeben, die von seinen Nachfolgern ausgearbeitet wurden: die biologisch-dynamische Landwirtschaft, die anthroposophische Medizin, die Eurythmie und



Sprachgestaltung, verschiedene Ideen zur künstlerischen Gestaltung usw. Der Bau des Goetheanums in Dornach wurde von ihm geplant. Rudolf Steiner hat grundlegende Schriften und 6.000 Vorträge hinterlassen, die zum Studium auffordern.

Schaffung einer geistigen Grundlage

Rudolf Steiner errichtete im Mai 1911 in Linz den Johannes Kepler – Zweig, eine Stätte der Pflege geisteswissenschaftlicher Erkenntnisse, die den suchenden Menschen insbesondere helfen sollten, Antworten zu finden auf die Fragen des täglichen Lebens. Öffentliche Vorträge, künstlerische Kurse und Arbeitskreise wurden von Mitgliedern des Linzer Zweiges veranstaltet und verbreiteten so die Ideen der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners.

**„DER ERZIEHER MUSS SO WIRKEN,
DASS ER GEWISSERMASSEN
DAS WAHRE, GUTE UND SCHÖNE
DEM KINDE NICHT BLOSS DARSTELLT,
SONDERN ES IST.
WAS ER IST,
GEHT AUF DAS KIND ÜBER,
NICHT, WAS ER IHM LEHRT.“
(RUDOLF STEINER)**





CHRONOLOGIE FREIE WALDORFSCHULE LINZ

Die Zeit unmittelbar vor der Schulgründung

1970-1977: Seit Mai 1970 gab es für Vorschul- und Schulkinder aus öffentlichen Volksschulen in Privathaushalten wöchentlich einen künstlerischen Ausgleichsunterricht. Frau Ruth Teutschmann gab Eurythmieunterricht und Frau Gudrun Jenny führte das Naß-in-Naß-Malen ein. Es gab viele Vorträge und Seminare, die für interessierte Eltern angeboten wurden. Ab 1974 gab es auch Puppenspielaufführungen. Die Arbeit im sogenannten Ausgleichsunterricht erweiterte sich, was auch räumliche Veränderungen erforderlich machte. Dr. Alfred Baur und Dr. Ilse Baur stellten ihre Räumlichkeiten im heilpädagogischen Kindergarten in der Humboldtstrasse zur Verfügung. Frau Gudrun Aistleitner übernahm die Gruppe mit den Vorschulkindern und eine Spielgruppe bei sich zu Hause.

Zusätzlich leitete Frau Hermine Reschitzegger eine Spielgruppe im Heilpädagogischen Kindergarten. Das Angebot dehnte sich aus, Erzählungen, Reigen und Spiele kamen dazu, Herr Günter E. Tremmel übernahm die Eurythmie und am Abend gab es regelmäßige Konferenzerarbeit. Die Schar wuchs weiter und übersiedelte 1975 vorerst in eine Wohnung am Bachlberg.

Die Gründung und das erste Schuljahr der Freien Waldorfschule Linz

Sonntag, 11. September 1977, 10:00: Die Feierstunde zur Begründung der Freien Waldorfschule Linz findet in einem kleinen Raum (Eurythmieraum) in der Kapellenstraße 7, 4040 Linz-Urfahr statt. Neben den Trägern der Schulgründung (Fr. Pillwein, Fr./Hr. Tremmel, Fr./Hr. Aistleitner, Fr. Jenny) sind zahlreiche Freunde aus Wien und Salzburg anwesend. In vielen Briefen und Telegrammen wird von Kollegen, auch außerösterreichischer Waldorfschulen, und vom Bund der Waldorfschulen in Stuttgart der Linzer Schule helfende Anteilnahme versichert.

Montag, 12. September 1977, 9:00: Festlicher Schulbeginn mit den Lehrern, Eltern und Schülern der 1. und 2. Klasse. Susanne Dittmar übernimmt als Erstklasslehrerin 3 Mädchen und 10 Buben. Die 2. Klasse mit 4 Mädchen und 5 Buben leitet Frau Tremmel. Eurythmie und Heileurythmie unterrichtete Hr. Tremmel. Als pädagogischer Berater und für den Russischunterricht arbeitete Hr. Theberath. Ab Jänner 1978 nehmen an der Pädagogischen Konferenz auch die Kindergärtnerinnen, Frau Schlosser, Frau Estermann und Frau Aistleitner teil.

Mai 1978: Der Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik Linz hält seine Generalversammlung: das Teistlergut als zukünftiges Schulhaus wird besprochen. Die erste öffentliche pädagogische Tagung findet im Landeskulturzentrum Ursulinenhof mit Vorträgen von Herrn Grosse, dem Vorstand der Anth-

roposophischen Gesellschaft am Goetheanum, statt.

Juni 1978: Herr Theberath hält zwei Vorträge über Waldorfpädagogik, im Rahmen einer Bildungsinitiative der Hochschülerschaft und im Landeskulturzentrum Ursulinenhof.

Juli 1978: Mit den Eltern und Freunden wird die Schulschluss-Monatsfeier im Eurythmieraum gefeiert. Am 4. Juli trifft die Genehmigung des Organisationsstatutes und des Lehrplanes der Freien Waldorfschule Linz durch das Unterrichtsministerium an der Schule ein. Am 7. Juli werden die ersten Waldorfezeugnisse ausgegeben. Am Ende des ersten Schuljahres hat die Schule bereits 25 Schüler.

Das Teistlergut - die Schule und der Kindergarten wechseln die Unterkunft

Beim Spazierengehen läutet Frau Aistleitner bei der damaligen Besitzerin des Teistlergutes Frau Herbst an, um nachzufragen, ob das Gebäude für eine Schul-



und Kindereinrichtung geeignet und verfügbar sei. Nach einem eingehenden, langen Gespräch wird das Gebäude besichtigt. Beim Betreten der sogenannten „Knechtekammer“ fiel der erste Blick auf das Bild der „Sixtinischen Madonna“, die in vielen Waldorfeinrichtungen zu finden ist. Das Bild hängt bis heute an ihrem Platz im Kindergarten Nord.

Sommer 1978: Das Teistlergut in 4040 Urfahr wird als Schulhaus adaptiert. Das wunderschöne Teistlergut, ein Vierkanthof am Fuße des Bachlbergs, eignete sich sehr gut aufgrund der Lage, des Gartens und der Baulichkeit für eine kleine Schule und einen kleinen Kindergarten. Sowohl Lehrer, Eltern als auch Kinder halfen beim Umbau dieses ehrwürdigen Gebäudes.

In den nachfolgenden Schuljahren 1978/79, 1979/80, 1980/81 und 1981/82 wurden die Räumlichkeiten des Teistlergutes für den weiteren Ausbau der Schule bzw. Klassen adaptiert.

1982/83: Die Schule war bereits auf 7 Klassen angewachsen und der Kindergarten führte 2 Spielgruppen. Die Schülerzahl betrug 140 Kinder und somit wurde auch dieses Gebäude zu eng.

Zwischenlösung ehemalige Stifterschule auf der Spittelwiese

Viele Eltern, Lehrer und Schüler haben die Sommerferien damit verbracht, das Schulgebäude auf der Spittelwiese für das kommende Schuljahr 1982/83 umzubauen und mit den für die unterschiedlichen



Klassen gewohnten Farben zu streichen. Ecken wurden abgerundet, Böden und Tische geschliffen und geölt, Beleuchtungskörper angepasst usw. Mit der Trennung Schule - Kindergarten konnte sich ebendieser im Teistlergut als Kindergarten-Nord etablieren und sich entsprechend ausdehnen und wachsen. In den Schuljahren 1982/83, 1983/84 und 1984/85 war die Spittelwiese die Heimat der Freien Waldorfschule Linz.

Als die Linzer Waldorfschule im Jahr 1985 das Erdgeschoß und den ersten Stock des Schulhauses in der Baumbachstraße bezog, war dies wieder nur als ein weiterer Zwischenschritt auf dem Weg zu einem eigenen „richtigen, eigenen Waldorfschulhaus“ gedacht. Als dann aber auch die Übernahme des 2. Stock den wachsenden Raumbedarf nicht befriedigen konnte und gleichzeitig keine realistische Alternative zu diesem Standort zu finden war, wurde deutlich, dass sich die Schule auf absehbare Zukunft hin mit diesem Haus abfinden wird müssen. Es galt nun, sich auf ganz neue Weise mit diesem Bau zu verbinden. Ab diesem Zeitpunkt war nun dieses Gebäude als Gesamtorganismus zu ergreifen und als Rahmen und Hülle für eine zeitgemäße und zukunftssträchtige Pädagogik weiterzuentwickeln. Mit dem Dachgeschoßausbau wurde mehr Raum für praxisrelevante Unterrichtsfächer geschaffen. Das Erschließen neuer bzw. bestehender Räumlichkeiten im Kellergeschoß für Schmieden, Töpfern, Metallarbeit usw. halfen, die stetig steigenden Ansprüche bestmöglich zu stillen. Auch der Schulgarten im nahe gelegenen Zaubertal wird seit geraumer Zeit für Gartenbau und Praktika genutzt.



ERINNERUNGEN AUS HEUTIGER SICHT

Wenn ich von der 40. Schuljahres-Abschlussfeier im Juli 2017 zurückblicken darf bis zu den Anfängen – so tauchen vielerlei Ereignisse und Erlebnisse auf: mit Schülern, deren Eltern, den Kollegen und Freunden der Schule. Welch Kommen, Miteinander und wieder sich lösen auf den so vielfältigen Lebenswegen, wenn es an der Zeit war! Heute sind es schon Kinder und Enkel der einst die Schule aufbauenden Menschen, die im Schulorganismus mit tätig sind.

Auch der Entwicklungsweg einer Schule läuft in Wellenbergen und Wellentälern, ohne Stillstand. Immer aufs Neue sind Mut und Kraftquellen gefragt, in kritischen Situationen einzelner Perioden, in all den Schuljahren.

Da waren es: zu wenige Räume bis zum überhaupt fehlenden Schulhaus – sehr große Finanzprobleme, da es Unterstützung von Bund, Land und Stadt jahrelang nicht gab – dann der Druck der Schulbehörde mit Klassenüberprüfungen, bis die Schulpflichtgenüge und später das Öffentlichkeitsrecht genehmigt wurden. Die Hauptschulreife nach der 8. Klasse, später der Maturajahrgang (13. Klasse) und der handwerkliche Ausbildungslehrgang wollten erreicht werden.

Immer wieder stand die Lehrersuche an für alle Bereiche und besonders auch für die Oberstufe, für die

wir ja anfangs eigene erfahrene Kollegen hatten und später manch bewährten Gastlehrer.

Dann standen auch die Fragen vor uns:

Was macht die Waldorfpädagogik aus?

An welchen Grundlagen arbeiten wir ernsthaft?

Warum will ich hier Lehrer werden?

Wie festigen wir die Gemeinschaft im Kollegium und mit den Eltern?

Den Humor nicht zu vergessen – Faschingsfeiern zum Beispiel!

Seit 1978, durch viele Jahre, gestaltete Erdmute Förster mit ihrer Eurythmiegruppe öffentliche Eurythmieaufführungen in Linz. Höhepunkte waren in ihrer Mitarbeit an unserer Schule die Eurythmieaufführungen vieler 12. Klassen.

Der große Einsatz von Eltern und Freunden der Schule war mit stärkste Kraft für das Wachsen unserer Schule! Die Mitarbeit der Eltern erlebte man im Vereinsvorstand, in Arbeitskreisen, im Kindergarten, ja bis in das Hereinwachsen in's Kollegium und bei den mannigfaltigsten Tätigkeiten im Schulhaus oder bei den Behördengängen und vielem mehr.

Die räumliche Situation der Schule erweiterte sich: Endlich hatten wir einen Turnsaal, der in einen Fest-



saal verwandelt werden konnte. Mussten wir doch die ersten 8 Jahre für alle Monatsfeiern, Konzerte, Aufführungen in verschiedensten Sälen in Linz unter-schlüpfen.

Wenn ich mich auf die Kraftquellen besinne, die uns in den Aufbaujahren zuflossen, stehen vor mir: regelmäßige Gesamtelternabende mit offenen Aussprachen und gemeinsamen Entschlüssen. Dann wurden erfahrene Waldorfpädagogen zu öffentlichen Vorträgen und Seminaren für Eltern und Lehrer eingeladen.

Oft kam Ernst Bühler aus der Schweiz zu uns oder Georg Glöckler, Dr. Schubert aus Mannheim, Dr. Ernst Michael Kranich, Dr. Helmut von Kügelgen, Heinz Zimmermann aus Dornach oder Stefan Leber aus Stuttgart und andere mehr!

Für uns Lehrer galt es in den Konferenzen weiter an den Grundlagen der Waldorfpädagogik zu arbeiten und durch Berichte aus dem eigenen Unterricht von verschiedenen Seiten eine Aussprache anzuregen. Das gemeinsame künstlerische Üben war eine große Hilfe dabei!

Dankbar blicke ich auf vieles, was in den letzten Jahren mit großem Einsatz an Impulsen, Strukturen, Erneuerungen begonnen wurde. Darüber werden wohl noch weitere Berichte erzählen, sind doch viele Menschen der Schule verbunden.

Möge uns die Verantwortung für unsere Schüler und unser Gemeinschaftsleben mit immer neuer Begeisterung und Mut für die nächsten Aufgaben und Herausforderungen erfüllen.

Maria Regine Tremmel
Gründungsmitglied





BEHÜTET - GEACHTET - ZUR FREIHEIT GELEITET

Blüte und Frucht birgt die Pflanze schon als Anlage in sich. Doch das Auge verrät mir nichts über diesen verborgenen Schatz. Die Auseinandersetzung mit dem Wesen der Pflanze lässt uns diesen verborgenen Schatz erahnen. In dieser Weise sollten wir auch auf den jungen Menschen blicken, denn wenn das Kind auf die Welt kommt, bringt es einen Schatz mit, den es nun gilt zu enthüllen, zu entdecken und dem Raum gegeben werden muss. Um nun diesen Schatz, das eigentliche Wesen des werdenden Menschen, zu erkennen, muss ich mich in eine Betrachtung der verborgenen Natur im Menschen begeben.

Was birgt der menschlich-physische Leib in seinem Inneren?

Gleich der Pflanze und dem Tier trägt der Mensch Lebenskräfte in sich, die Wachstum, innere Bewegung und Fortpflanzung bewirken. Rudolf Steiner nennt diesen Leib Lebensleib oder Ätherleib. Er nennt ihn aber auch Erbauer, Bildner, Bewohner oder Architekt des physischen Leibes, was bedeutet, dass der physische Leib ein Abbild bzw. der Ausdruck des Lebensleibes ist. Neben den Lebenskräften durchströmen uns auch Empfindungen wie Schmerz, Lust, Trieb, Begierde und Leidenschaft. Empfindungs- oder Astralleib nennt Steiner diesen dritten Leib. Der ICH - Leib,

der Träger der höheren Menschenseele, ist hingegen nur dem Menschen eigen. Gehegt und gepflegt will ein Pflanzenkeim werden, und mit Freuden beobachten wir Schritt für Schritt in seiner Entwicklung, wie sich Hülle um Hülle auftut. Mit der Geburt verlässt das Kind die schützende Mutterhülle, der physische Leib ist geboren. Nun gilt es für sieben Jahre das kleine Kind in besonderer Weise zu hegen und zu pflegen, bis sich die nächste Hülle auftut und der Ätherleib geboren wird. Zwei „Zauberworte“ begleiten uns als Pfleger in dieser Zeit: Nachahmung und Vorbild.

Mit der Geburt des Ätherleibes werden nun Kräfte frei, die sich ganz der Bildung der Denk-, Gefühl- und Willensvorgänge widmen können. Nun gilt es, für weitere sieben Jahre erzieherisch alles dafür zu geben, dass die nächste Hülle abgelegt werden kann. Auch hier begleiten uns zwei „Zauberworte“: Nachfolge und Autorität. Mit der Geburt des Astralleibes wird nun das Gefühlsmäßige, das bisher an das Leibliche gebunden war, frei. Der Jugendliche kann sich nun mehr und mehr der Welt öffnen und wird nun reif, sich über Dinge, die er vorher gelernt hat, ein eigenes Urteil zu bilden. „Zauberworte“: Fachkenntnis und Ideale. Mit 21 Jahren hat sich schließlich das ICH, die Individualität aus ihren Hüllen entfaltet. Hegen und pflegen ist die Aufgabe des Erziehers, um die Le-



benskraft zum Blühen zu bringen. Während sich die Pflanze aus der Erde emporstreckt und sich entfaltet, soll das Kind im Laufe der ersten acht Schuljahre mehr und mehr mit der Erde verwurzelt werden – Erdenreife, wie es Rudolf Steiner nennt, erlangen. Sodann steht dem jungen Menschen der Weg in die Urteilsfindung offen, denn die Aufgabe der Oberstufe ist die Ausbildung auf diesem Gebiet, das heißt, den Weg zu beschreiten, ausgehend von einer praktischen über die theoretische, beseelte bis hin zur individualisierten Urteilskraft.

In dieser individualisierten Urteils- und Willenskraft kann die Frucht gesehen werden, die in jedem Menschen veranlagt ist und die ihn zu einem freien Wesen macht.

Andrea Heilemann,
Waldorfpädagogin

**LÖSE AB DICH VON DEN HERDEN!
EINMAL WILL DIE SEELE FLIEGEN,
EINMAL WILL SIE ADLER WERDEN,
SICH DEN HIMMELSRaum ERSIEGEN.
TRAUST DU SELBER ERST DEN SCHWINGEN,
DIE IN DEINEM INNEREN WOHNEN,
WIRD DIR BALD EIN FLUG GELINGEN
ÜBER NEUE, LICHT ZONEN.
SCHWEBEND ÜBER TÄLERN, WIPFELN,
TAUCHE IN DIE WEITEN EIN!
ADLER WOHNEN AUF DEN GIPFELN
UND DU SOLLST EIN ADLER SEIN!**

Erika Beltle





BILDUNG WIRD ZUM INSTRUMENT LEBENSLANGER ENTFALTUNG UND VERWANDLUNG

Jede Pädagogik hat ihren Ursprung in einer maßgebenden Vorstellung über den Menschen, sein Wachsen und Werden. Diese Vorstellung prägt auch die Art und Weise, das Wie, Was und Warum des Unterrichts. Dem Menschenbild der Waldorfpädagogik liegt, auf wenige Worte verkürzt, die Vorstellung eines Wesens zugrunde, das aus Leib, Seele und Geist besteht. Diese drei Teile des Menschen müssen im Laufe des Lebens nach individuellen Möglichkeiten entwickelt, modifiziert, verändert, harmonisiert und immer wieder aufs Neue miteinander verbunden und weiterentwickelt werden. Die Gesetzmäßigkeiten in der Entwicklung des Kindes- und Jugendalters zu beobachten, zu empfinden und zu erforschen und dann in Unterrichtsinhalte und Tätigkeiten zu verwandeln und an die Schüler schöpferisch und (in der Zukunft) fruchtbar heranzubringen, ist die Aufgabe der Waldorfpädagogen.

„Nicht gefragt werden soll: Was braucht der Mensch zu wissen und zu können für die soziale Ordnung, die besteht, sondern: Was ist im Menschen veranlagt und was kann in ihm entwickelt werden? Dann wird es möglich sein, der sozialen Ordnung immer neue Kräfte aus der heranwachsenden Generation zuzuführen. Dann wird in dieser Ordnung immer das leben, was die in sie eintretenden Vollmenschen aus ihr machen; nicht aber soll aus der heranwachsenden

Generation das gemacht werden, was die bestehende soziale Organisation aus ihr machen will.“ Dieser hohe Anspruch Rudolf Steiners ist noch immer Auftrag der Waldorfpädagogik. An ihm wurde auch der Lehrplan entwickelt. Die vielfältigen Themen und Tätigkeiten sind den Altersstufen der Kinder und Jugendlichen angepasst und werden von der praktischen Erfahrung zur Theorie entwickelt. Orientierungspunkte des Lehrplans sind dabei die Entwicklung des Menschen und der Menschheit, die Welt und die Kultur, das Kind und die Situation, in der es sich gegenwärtig befindet, Erkenntnis und Übung. Jeder Lehrstoff muss daran gemessen werden. So wird beispielsweise in der 1. Klasse durch Zählen der Schritte ein Gefühl für den Zahlenraum aus der Bewegung heraus entwickelt. Der Bezug des Ganzen zu den Teilen wird anschaulich und auch moralisch im Teilen z.B. von einer Pizza.

Die Trigonometrie in der 10. Klasse wird im **Vermessungspraktikum** zum Erlebnis und zum sorgfältig gezeichneten Plan. In den Geschichten der 5. Klasse wird die Kultur der alten Griechen behandelt. Dabei werden die Kinder auch innerlich zu „alten Griechen“. Sie lernen die griechische Mythologie kennen, den Hexameter und schließlich reisen sie zu olympischen Waldorfspielen, wo sie sich mit Fünftklässlern aus anderen Schulen zu gemeinschaftlichen Wettkämpfen



treffen. In der 6. und 7. Klasse lernen die Kinder bei der Gartenarbeit die Erzeugung unserer Lebensmittel kennen und schätzen. In der Ernährungslehre der 7. Klasse wird das Thema noch einmal aufgenommen.

Diese Erfahrungen werden in der 9. Klasse im **Landwirtschaftspraktikum** modifiziert, wiederholt und vertieft. Im **Forstpraktikum** der 10. Klasse werden dann darüber hinaus noch ökologische Zusammenhänge erfahren. Die Zehntklässler lesen in der Nibelungensage vom Kampf mit dem Drachen und anderen Heldentaten, von Liebe und Leid, von Schicksal und Freiheit. Darin spiegelt sich das innere Erleben der 15-Jährigen. Am Nachmittag schreiten sie dann in der Schmiede selbst zur Tat, müssen Kraft und Ausdauer entwickeln und den Mut sowie die Entschlossenheit, im richtigen Augenblick das Rechte zu tun.

Die Zwölftklässler erleben ihre gesellschaftliche Wirksamkeit im **Sozialpraktikum**. Sie formen einen Kopf aus Ton, dessen Ausdruck wiederum ein Bild des eigenen Wesens wird. Sie erarbeiten ein Theaterstück, in dem sie sich verwandeln müssen. Sie schreiben eine vorwissenschaftliche Jahresarbeit, in der sie ihren persönlichen Interessen auf den Grund gehen und einem Publikum in einem Vortrag nahe bringen. Sie schreiten zur Tat.

So ist der ganze Lehrplan ein kunstvolles Gewebe von exemplarischen Themen, die einen Bezug zum Leben der Schülerinnen und Schüler in ihrer jeweiligen Altersstufe sowie auch zueinander haben, Gedanken, Gefühle und Taten erweckend, Menschen bildend.

Christiane Friedrich
Waldorfpädagogin



AUSBILDUNGSLEHRGANG FÜR DIE LEHRBERUFE DAMENKLEIDERMACHER, TISCHLER, METALLBEARBEITUNGSTECHNIKER, METALLTECHNIKER, LANDWIRTSCHAFTLICHER FACHARBEITER, GÄRTNER

Ausbildungsdauer: 1.600 Stunden (gilt für Lehrberufe mit dreijähriger Ausbildungszeit). Für Lehrberufe mit längerer Ausbildungszeit verlängert sich die Ausbildungsdauer entsprechend. Für den Ausbildungslehrgang Landwirtschaftlicher Facharbeiter und Gärtner werden die anrechenbaren Fachausbildungsstunden während der Waldorfschulzeit gesondert geregelt (Landwirtschaftspraktikum, Gartenbauunterricht in der Mittelstufe, Betriebspraktikum in den Ferien).

Nach einem positiven Abschluss (Lehrgangszeugnis der Freien Waldorfschule Linz) dieser vier Ausbildungsblöcke (siehe unten) und der erteilten Zulassung kann die Lehrabschlussprüfung LAP abgelegt werden.

10 Wochen: 2. Berufsschulklasse

12 Wochen: Fachpraktikum in einem Gewerbebetrieb

10 Wochen: 3. Berufsschulklasse

8-10 Wochen: Praxisprüfungsvorbereitung (ca. 300 Std.)

Zugangsvoraussetzungen: Es müssen während der vier Oberstufenklassen insgesamt mindestens 800 Stunden/UE (Unterrichtseinheiten) fachlich anrechenbare Ausbildungszeiten nachgewiesen

werden. Die Zulassung wird durch eine Bestätigung im Zeugnis der 12. Klasse erteilt.

Abschlussarbeit der 12. Klasse:

Diese besteht als vorwissenschaftliche Arbeit aus einem theoretischen Teil zu einem frei gewählten Thema, einem praktischen Teil und einem Referat. Eine positiv beurteilte Abschlussarbeit wird mit **ca. 200 UE** anrechenbarer Ausbildungszeit gewertet (bzw. mit **300 UE**, wenn der praktische Teil der Abschlussarbeit durch ein entsprechendes Werkstück des jeweiligen Ausbildungslehrgangs erweitert wird. Alternativ kann ein Teil (max. 100 Stunden) dieser 200 Std. Betriebspraktikum als erweiterter praktischer Teil der Abschlussarbeit der 12. Klasse geleistet werden. Das Betriebspraktikum reduziert sich in diesem Fall um das entsprechende Stundenausmaß auf ca. 100 Stunden.)

Betriebspraktikum:

Während der Ferienzeiten der Oberstufe (nach der 11., der 12. oder/und der 13. Klasse (Maturalehrgang) und vor Beginn des jeweiligen Ausbildungslehrgangs müssen mindestens **200 handwerkliche Fachstunden** im gewählten Handwerk geleistet und nachgewiesen werden. (Betriebspraktikum: Bestätigung durch den jeweiligen Betrieb)



Die fachlich anrechenbaren Ausbildungszeiten im entsprechenden Handwerk vor Beginn des Ausbildungslehrganges betragen somit ca. 835 Stunden während der gesamten Oberstufenzeit. Zusammen mit den 1.600 Stunden Ausbildungszeit während der Dauer des Ausbildungslehrganges ergibt sich eine Gesamtausbildungszeit von mind. 2.400 Stunden bis zur Lehrabschlussprüfung. Damit erfüllt der Schüler/ die Schülerin die gesetzlichen Bedingungen, um auf Antrag zur Lehrabschlussprüfung zugelassen zu werden (Antrag bei der Lehrlingsstelle der Wirtschaftskammer). Diese Berechnung gilt für Lehrberufe mit dreijähriger Lehrzeit. Für Lehrberufe mit längeren Ausbildungszeiten verlängert sich die Dauer des jeweiligen Ausbildungslehrganges entsprechend.

Gesetzliche Grundlagen:

Die gesetzlichen Grundlagen dieses Ausbildungslehrganges ergeben sich aus den Bedingungen des Lehrlingsausbildungsgesetzes. Dieses besagt sinngemäß, dass ein Antragsteller dann zur Lehrabschlussprüfung zuzulassen ist, wenn er zumindest die Hälfte der üblichen Ausbildungszeit (z.B. Tischler 3 Jahre) absolviert hat, jedoch frühestens zu jenem Zeitpunkt, zu dem sein Lehrvertrag geendet hätte. Dies sind somit jene 2.400 Stunden, die auch ein Waldorfschüler/eine Waldorfschülerin, der/die sich für den einen Ausbildungslehrgang entscheidet, während der Oberstufe und während des jeweiligen Ausbildungslehrganges absolviert.





GARTENBAU IN DER WALDORFSCHULE LINZ - DRECKIGE HÄNDE UND EIN GRINSEN IM GESICHT

Einmal in der Woche haben die Kinder und Jugendlichen der Freien Waldorfschule Linz die Möglichkeit, in der Schulzeit ihr Schulgebäude zu verlassen und sich zu Fuß und per Bus auf den Weg zum Gartengelände der Schule auf den Freinberg zu machen.

Am Waldrand schlendern sie entlang und immer wieder gibt es einige, die ein wenig an dem Kletterbaum auf dem Weg dorthin hängen bleiben, um sich darauf auszutoben. Wenn sie ankommen, werden sie per Handschlag am Gartentor begrüßt, legen ihre Schultaschen ins Gartenhaus und sammeln sich im Ankommkreis. Ein Blick in die Runde. Ein Blick aufs Wetter.

Und dann ziehen wir gemeinsam durch den Garten, begutachten die neuesten Veränderungen des sich ständig wandelnden, lebendigen Gartenkunstwerks und verteilen die Aufgaben, abhängig vom Zeitpunkt im Jahreskreislauf.

Im Herbst werden zum Beispiel Tomaten, Stachelgurken und Kürbisse geerntet, verkocht und verkostet. Danach werden die Beete umgegraben und mit Grasmulch bedeckt. Die Apfelbäume werden beklettert und „beerntet“ und der Dicksaft der Äpfel verkos-

tet, der auch auf dem Adventbasar verkäuflich ist. Ab und zu wandert dabei eine Himbeere oder Weintraube nicht nur in die Küche für den Nachtsch, sondern auch mal direkt in den Mund. Überfluss und Fülle soweit das Auge reicht.

Aber auch das Gefühl für Schönheit und Ästhetik wird geschult, beim Blumen sammeln und Straußbinden für den gemeinsamen Esstisch.

Eine andere Gruppe setzt sich mit der Mechanik des Rasenmähers auseinander, um die Wiese kurz zu halten und Mulch für die Bedeckung der Beete zu gewinnen.

Das ist es auch, was ich persönlich so großartig finde am Fach Gartenbau: die Vielfalt an gelehrt, so lebensnahen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Vom feinsten Seelenleben bis zum pragmatischsten Handgriff. Gleichzeitig wird auch die Verbindung zur Natur über alle Sinne wieder gestärkt, ein bewusstes oder unterbewusstes Gespür für bestimmte Phänomene erlangt, und die kleinen und größeren Wunder und Kreisläufe der Natur hautnah erlebt.

Das mag ich auch an der Waldorfschule, dass lebens-



DER SONNE LIEBES LICHT,
ES HELLET MIR DEN TAG;
DER SEELE GEISTESMACHT,
SIE GIBT DEN GLIEDERN KRAFT.
 IM SONNEN-LICHTE'S-GLANZ,
 VEREHRE ICH, O GOTT,
 DIE MENSCHENKRAFT,
 DIE DU IN MEINE SEELE MIR
 SO GÜTIG HAST GEPFLANZT,
 DASS ICH KANN ARBEITSAM
 UND LERNBEGIERIG SEIN.
 VON DIR STAMMT
 LICHT UND KRAFT,
 ZU DIR STRÖM' LIEB UND DANK.

Morgenspruch für die Unterstufe von Rudolf Steiner

nah auch außerhalb des Klassenzimmers mit Körperinsatz und mit allen Sinnen gelehrt und gelernt wird. In der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler, die von Supermarkt und Fast Food dominiert wird, kann hier noch der Prozess erlebt werden vom sorgfältig gesetzten Samenkorn, welches erst durch Hege und Pflege und in Regen und Sonnenlicht zum Keimling heranwächst. Um dann nach Wochen oder Monaten, wenn es erfolgreich gegen Schnecken verteidigt wurde, sorgfältig geerntet und mit Liebe verkocht zu werden.

Sensen, hacken, graben, flechten, binden...die Lebenskraft wird gestärkt, der Kreis schließt sich. Und die Lebenserfahrung wächst.

Daniel Schobert
 Gartenbaulehrer



PRAKTIKA IN DER OBERSTUFE

Mit 14 Jahren ist die körperliche Entwicklung eines Jugendlichen schon weit fortgeschritten. Es ist ein Abschluss und ein Neubeginn für die geistige Entwicklung. Die Kinder wollen wahrgenommen werden und für sich Entscheidungen treffen dürfen. Aus der starken Ich-Wahrnehmung entwickelt sich ein spürbares Interesse des anderen bis in die Offenheit für die geistige-künstlerische Errungenschaften der Menschheit. So wird der junge Mensch immer mehr ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft.

Mit den Praktika der Oberstufe wird diese Entwicklung der Jugendlichen unterstützt. So ist nicht ohne Grund das körperintensive **Landwirtschaftspraktikum** am Anfang dieser Entwicklung. Weiters folgt z.B. das **Vermessungspraktikum** mit bereits geistiger Auseinandersetzung mit der Welt. Im **Sozialpraktikum** wird die empathische Auseinandersetzung mit dem anderen erlebt und im Abschlussjahr am Ende dieses Entwicklungsprozesses ist die **Kunstreise** angesetzt. Für uns Pädagogen ist es immer eine Freude, Jugendliche mit diesem Erkenntnisweg ihre Schwingen heben zu lassen, sie aufbrechen zu lassen in eine unbekannte, voller Herausforderungen strotzende Zukunft.

FORSTPRAKTIKUM | 10. KLASSE

Eines schönen Maientages brachen die Schüler und Schülerinnen der 10.Klasse mit Herrn Taferner auf, die weiten Wälder des Mühlviertels zu erkunden und waren seitdem nicht mehr gesehen. Am 22. Mai nach einer ca. 2 stündigen Fahrt (der Zug

Der 17. Tag

Mittwoch 20.9.17

So wie immer bin ich um 3:00 Uhr aufgestanden habe dann gefrühstückt und bin in den Stall gegangen. Dann sind wir auf das Feld gefahren und haben 6 Reiden Harthoffeln (mit der Hand) geerntet. Um 17:00 Uhr haben wir dann gegessen und sind dann sofort in den Stall gegangen. Um 20:00 Uhr bin ich dann ins Bett.



Praktikumsbericht

Die Bauersfamilie Huemer bei der ich mein Landwirtschaftspraktikum verbracht habe hat ihren Hof in Pfaffing bei Hartkirchen. Sie betreiben Viehzucht und Ackerbau (Acker-Fläche ca. 1,54 ha). Sie besitzen ca. 1,93 ha Grünland-Fläche (Gesamt-Fläche 3,47 ha). Überwiegend wird der Hof von Karin Huemer bewirtschaftet, ihr Mann, Hans Huemer, ist Nebenerwerbs-Landwirt. Das Ehepaar hat vier erwachsene Kinder.

Aurelia Fuchs
Schülerin



hatte Verspätung), kamen wir in Aigen-Schlägel am Bahnhof an. Nach nochmal einer Dreiviertelstunde Wandern, tauchte vor uns die Adalbert Stifter Jugendherberge auf. Nach dem Mittagessen radelten wir zum Moldaublick, einem Aussichtsturm mit 133 Stufen, von dem man aus man eine wunderschöne Aussicht auf den rundherumliegenden Böhmerwald hat. Dort trafen wir auf Frau Friedrich, die mit dem Auto nachgekommen war. Danach statteten wir der Böhmerwaldschule einen kurzen Besuch ab und radelten anschließend wieder zur Jugendherberge zurück. Nach dem Abendessen fielen wir todmüde ins Bett. Am nächsten Tag machten wir eine Busexkursion, sahen uns verschiedene Teile des Böhmerwaldes an und wanderten zum Plöckenstein.

Die nächsten Tage, an denen wir uns mit dem Waldpädagogen Oliver Haindl in der Nähe der Waldschule aufhielten, verbrachten wir hauptsächlich mit Bäume fällen und Bäume entasten. Aus den entasteten Fichtenstämmen wurde ein Unterstand für Wanderer gebaut.

An einem Vormittag besuchte uns die Pech-Berta, mit der wir eine Pechsalbe und einen Lippenbalsam herstellten.

Am letzten Abend unternahmen wir noch eine Nachtwanderung. Dann war die Woche auch schon wieder um und wir wanderten von der Jugendherberge hinunter zum Bahnhof und fuhren mit dem Zug wieder Richtung Heimat.



FELDMESSPRAKTIKUM | 10. KLASSE

Wie ihr ja alle wisst, macht jede 10. Klasse ein Feldmesspraktikum.

Wir, die jetzige 10. Klasse, haben gleich zu Anfang des Schuljahres dieses Praktikum absolviert. Leider hatten wir das Pech, dass es mitunter ziemlich kalt und windig war, was dazu führte, dass viele verkühlt waren. Trotzdem war es sehr schön, es hat sich auf jeden Fall gelohnt.

Vielleicht wissen jetzt viele nicht, was man auf einem Feldmesspraktikum macht. Nun, das ist leicht erklärt: Wie der Name schon sagt, hat es mit „Vermessen“ zu tun. Es ist also so was wie „praktische Mathematik“. Ist auch mal eine neue Erfahrung, wenn Mathe nicht nur Zahlen auf einem Blatt Papier sind.

Als Erstes haben wir das Grundstück angesehen, das wir vermessen wollten. Es war mitten im Wald mit ein paar Hütten, einer Sommerbar und einer Tanzfläche. Herr Huber gab uns kleine Stöcke, die wir an der Stelle in die Erde schlugen, an der letztendlich ein Fluchtstab aufgestellt werden sollte. Es wurde ein geschlossenes Vieleck, auch „Polygonzug“ genannt, mit verschiedenen Winkeln und Längen zwischen den jeweiligen Hauptpunkten. Das Fluchtstab, aufstellen gestaltete sich zunächst als ziemlich schwer, denn der Stab musste exakt gerade stehen. Dann maßen wir mit Schrittmaß die Längen zwischen den Hauptpunkten und berechneten die Winkel mit Hilfe eines Kompasses. Ihr fragt euch vielleicht, was daran so besonders ist. Naja, daran ist noch nicht so viel besonders.



Richtig besonders wurde es dann, als wir richtige Messgeräte verwenden durften. So ein Messgerät nennt man „Theodolit“. Man misst damit die Winkel auf das Genaueste aus. Am Anfang waren wir natürlich ziemlich überfordert, wobei das Messen nicht das Schwere war, sondern das Aufstellen. Manchmal brauchte man einen ganzen Vormittag dazu!

Um auch die Längenmaße genauer zu wissen, maßen wir alle Längen mit einem Maßband ab. Die Häuser, Wege und großen Felsen wurden auch ausgemessen. Und wenn man glaubte, fertig zu sein, kam von irgendwoher Herr Huber, kontrollierte alles und sagte nicht selten: „Wer hat das denn gemessen? Das ist ja total falsch! Die Gruppe muss alles noch einmal messen!“ (Lautes Gestöhne und Geseufze, einmal wurde auch ein unschuldiges Straßenschild verprügelt...)

Natürlich wurde alles auf das Genaueste dokumentiert, denn immerhin wollten wir einen Plan von diesem Polygonzug zeichnen. Das war als nächstes dran. Zuerst verzweifelte alle einmal, weil sie etwa einen Winkel nicht richtig ausgemessen oder etwas vergessen hatten. Dann hieß es rausgehen und noch mal nachmessen. Aber letztendlich haben wir es dann doch alle gut hinbekommen.

Laura Sophie Schmollmüller
Schülerin

SOZIALPRAKTIKUM 12. KLASSE

Besonderes Augenmerk wird in der Waldorfpädagogik neben dem Erwerb von Können und Wissen auf die Bildung sozialer Kompetenz in der individuellen

Persönlichkeitsentwicklung gelegt. Es ist eine Kraft des Ich, die sich, gepaart mit Herzenswärme, mit und an anderen Menschen heranbildet und so den Menschen zum Menschen werden lässt. Soziale Fähigkeiten wirken nicht aus Pflichterfüllung, sondern im Wahrnehmen des anderen mit all seinen individuellen Grundbedürfnissen.

Ist es nicht eine besondere „Leistung“, wenn ein junger Mensch Fähigkeiten wie Interesse, Begeisterung, Aufmerksamkeit, Mitgefühl, Umsicht, Empathie, hohe Frustrationstoleranz, Selbstlosigkeit, Selbstvertrauen, Offenheit, Verantwortungsgefühl für sein Denken, Fühlen und Handeln, somit zunehmende Selbstständigkeit entwickeln und so zu einer individuellen Persönlichkeitsreife finden kann?

Im Sozialpraktikum wollen nun die 12. KlässlerInnen ihre Kompetenzen anwenden und erweitern. Ein Teil der SchülerInnen arbeitet mindestens drei Wochen in einer sozialen Einrichtung innerhalb Österreichs, der andere Teil absolviert das Praktikum, unterstützt von Erasmus+, in einem EU-Land.

Die PraktikantInnen halten ihre Eindrücke, Erfolge und Probleme in einem ausführlichen Praktikumsbericht fest. Bei einer öffentlichen Präsentation nach Abschluss des Praktikums können die Zuhörer tiefe Einblicke in die geleistete Arbeit gewinnen.

Eleonora Pfeifer
Waldorfpädagogin und
Kordinatorin des Erasmus+ Programmes





Erasmus+



Zertifikat

Schönau, 14.10.2016

Hiermit wird bestätigt, dass Frau

Emma Altmüller

Schülerin der **Freien Waldorfschule Linz**

erfolgreich am Erasmus+ Projekt

work.experience.development - for you and Europe

des Rudolf Steiner Schulvereins im Raum Baden teilgenommen hat.

Frau Altmüller hat vom **05.09. bis 30.09.2016** ein Auslandspraktikum in
unserem Partnerbetrieb „**Rudolf-Steiner-School Kings Langley**“ in
Großbritannien absolviert.

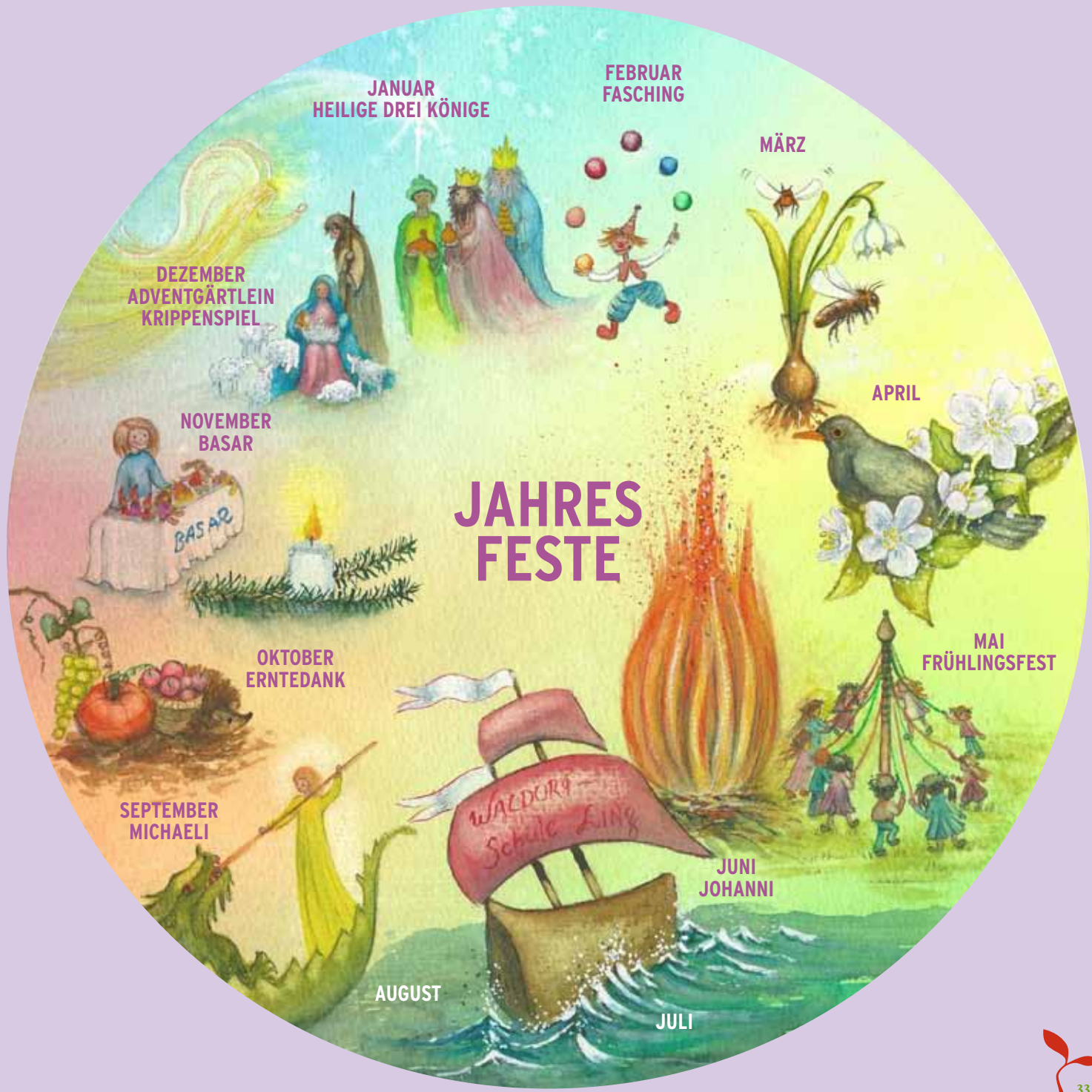
Frau Altmüller hatte während des Praktikums die Gelegenheit,
Arbeitserfahrungen im Ausland zu sammeln und dabei sprachliche und
interkulturelle Qualifikationen sowie fachliche und persönliche
Kompetenzen zu erwerben und zu vertiefen.

Wir wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.


Angelika Lütkenhorst, Projektleitung


Eleonora Pfeifer, Koordinatorin FWS Linz

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.





SICHTBARE SPRACHE - SICHTBARE MUSIK EURYTHMIE - GUTER, SCHÖNER RHYTHMUS

Eurythmie wurde im Jahre 1912 als neue Bewegungskunst begründet. Es ging um eine Erneuerung der Tanzkunst. Eine neue Dimension des Ausdrucks sollte ihr eröffnet werden. Es ging nicht um ein nur gefühlsmäßiges Ausleben in Formen, Farben und Gebärden, um eine dem Text oder dem Musikstück angepasste subjektiv empfundene Choreographie: Gesetzmäßigkeiten aus der Sprache sowie aus der Musik sollten die Kunst des Tanzes in eine neue Dimension des Ausdrucks führen.

Wie kann das möglich sein? Die Sprache, die Musik dürfen durch den sich bewegenden Menschen im Wesentlichen in die Sichtbarkeit gebracht werden.

Wie kann das geschehen? Der Sprache liegen Konsonanten und Vokale zugrunde. In der Eurythmie hat jeder Buchstabe – auch Laut genannt – eine eigene Gebärde. Diese ist nicht willkürlich gewählt. Es gibt Bilder, die man als Anleitung zur Verfügung hat. Von den Künstlern wird erwartet, dass diese in eine stimmige Bewegung umgesetzt werden. Die Arme sind frei, die Ausgangshaltung des Menschen aufrecht – eine gute Voraussetzung, so selbst zum Instrument zu werden. Auf die Musik bezogen: jeder Ton hat eine bestimmte, den Gesetzen der Eurythmie folgende Gebärde. Jede Tonleiter, ob Dur oder Moll, jedes Intervall

findet in der Eurythmie durch den Körper eine Möglichkeit des Ausdrucks.

Der Raum nimmt die Bewegungen der einzelnen Menschen oder eines Ensembles auf. Die Bewegungsformen ergeben sich aus der Ausgestaltung eines Stückes, aus der Gesetzmäßigkeit der Sprache und deren Inhalt sowie deren Stimmungsbildern. In den Musikstücken wird auf den Dur oder Moll-Charakter geachtet. Die Bewegungen für die einzelnen Töne und Intervalle ergeben sich aus den Darstellungsmöglichkeiten der eurythmischen Gebärden.

Die Eurythmie hat sich zu einer Bühnenkunst entwickelt. Es gibt verschiedene Gruppen, die Eurythmie-Aufführungen gestalten. Die Kostüme sind – auch farblich - dem Stück angepasst. Werden Texte in diesen Darbietungen gezeigt, so gibt es dafür eigens ausgebildete Sprecher, sogenannte Sprachgestalter. Für Musikstücke stehen Musiker zur Verfügung.

Wie bei jeder Bühnendarbietung ist auch für eine Eurythmievorstellung eine dem Stück angemessene Beleuchtung der jeweiligen Szenen von Bedeutung. Auf die Sprache bezogen können sowohl gereimte Gedichte wie auch reine Prosatexte ausgearbeitet werden. In der Musik lassen sich ganze Sonaten mit gro-

ßen Orchestern darstellen; selbstverständlich auch Kammermusik und einzelne Instrumentalstücke.

Eurythmie - im Sinne einer einzigartigen Tanzkunst - wird in vielen Ländern Europas und in anderen Teilen der Welt, gleichberechtigt neben anderen Künsten, anerkannt und geschätzt.

Was hat das nun mit der Waldorfpädagogik zu tun? In der Waldorfschule wurde von Anbeginn Eurythmie als Unterrichtsfach betrachtet. Der Unterricht ist an die jeweilige Entwicklungsstufe des Kindes angepasst. Er unterstützt den Unterricht aller gebotenen Fächer, indem die einzelnen Schwerpunkte in den jeweiligen Schulstufen auch im Eurythmie - Unterricht angesprochen und berücksichtigt werden. Eurythmie war und ist Bestandteil des Lehrplans und hat in den verschiedenen Schulstufen eine konkrete pädagogische Aufgabe zu erfüllen: In den unteren Klassen werden in spielerischer Weise Gedichte und Musikstücke in einer im Raum bewegten Form dargestellt. Einfache geometrische Formen können von den Kindern gut aufgenommen werden und geben im freien Raum Sicherheit und Orientierung. Diese wertvollen Eigenschaften können gemeinsam errungen werden.

Die Gebärden für Vokale und Konsonanten sind einfach gewählt und sollten zuerst aus der Nachahmung wirken. Stimmung und die Gebärden für die Töne sind mehr auf ein Hören ausgerichtet. Um dann später Rhythmen besser und anschaulicher üben zu können, werden Holzstäbe oder Holzkugeln eingesetzt. Innere wie äußere Beweglichkeit wird gefördert, indem die Kinder Wege im Raum erfassen und aus der Erinnerung selbständig nachvollziehen. Gemein-

schaftsgefühl, die Fähigkeit zur Rücksichtnahme und Zusammenarbeit sowie Selbstsicherheit werden dadurch gezielt auf den Weg gebracht.

Nach dem 9. Lebensjahr und mit dem Beginn der Mittelstufe kann mit der grammatikalisch strukturierten Sprache im Eurythmie-Unterricht umgegangen werden. Die Wortarten können in einer bestimmten Weise im Raum dargestellt werden; ein Verb (Tätigkeitswort) wird von einem Substantiv (Hauptwort) unterschieden. Bei rhythmischen Gedichten wird auf Genauigkeit in der Schrittfolge geachtet; die kurzen und langen Silben sollen gehört und unterschieden werden. Formen ergeben sich aus dem Inhalt der Texte und das bewusste Erfassen der Sprache wird geübt. In den Musikstücken werden die Gebärden für Dur und Moll eingeführt. Die sogenannte kleine und große Terz erklingt im Unterricht und soll in ihrem Gegensatz das Gefühl der Kinder erreichen. Das Gehör und das Empfinden von Stimmungen wird mit Hilfe kleiner Melodien bewusst geschult. Stücke von Mozart, Schubert, Bach sowie von andern Komponisten können in einfachen Formen und Gebärden geübt werden. Das Hören wird durch zweistimmige Lieder geschult. Die musikalische Form des Kanons, im Raum dargestellt, wird ebenso geübt.

Um das 12. Lebensjahr verändern sich die Kinder. Sie sind intensiver Entwicklung ausgesetzt und in einem besonderen Lebensalter. In dieser Zeit werden verstärkt und ganz gezielt 'Haltungsübungen' in den Unterricht hineingenommen. Unterstützend wirken z.B. sogenannte Stabübungen, die mit Hilfe von Kupferstäben praktiziert werden. Geschicklichkeit, gerade aufrechter Gang sowie Dimensionen des Raumes – oben/unten, vorne/hinten, rechts/links – können



ganz bewusst und konsequent mit diesen Stabübungen erfasst werden. Auf das Erarbeiten von inhaltsreichen Texten und Gedichten wird besonders geachtet. Die Schönheit der Sprache sowie deren Aussage können aufbauend wirken.

Die Jugendlichen können Wahrheitsgehalt und Bilder dieser Dichtungen mit eigenem Empfinden erfassen und spiegeln. Musik ist berührend und nimmt einen sofort in einen Bereich des unmittelbaren Empfindens mit. So sollen im Unterricht weiterhin Musikstücke der klassischen Musik in Raumformen dargestellt werden. Die Intervalle treten nun in der ganzen Skala, von der Prim bis zur Oktav, an das Kind heran.

In der siebten und achten Klasse wird im Unterricht besondere Aufmerksamkeit auf das Arbeiten mit Gegensätzen gelegt. Die Zeit der Pubertät ist von Gefühlsschwankungen begleitet. Der Wechsel von Dur- und Moll-Stücken soll die besondere Stimmungslage der Jugendlichen ansprechen. Auf die Sprache bezogen kann ein Text mit heiterer, humoristischer Stimmung auf ein ernstes Gedicht oder eine düstere Ballade folgen. Größere geometrische Formzusammenhänge können klare Orientierung und Halt geben. In der Oberstufe werden alle Aspekte der Bühnenkunst-Eurythmie weitergepflegt. Die Jugendlichen werden im Stande sein, Formen und Gebärden für die einzelnen Dichtungen zu finden. Pädagogisch wertvoll ist das Eingehen auf den jeweiligen Inhalt der Texte durch eigene Gedanken und Empfindungen. Texte können interpretiert und in ihrer jeweiligen (dichterischen) Form erfasst werden. Ein Sonett hat einen ganz besonderen Aufbau. Ein gereimtes Gedicht wirkt anders auf uns, als ein



intellektuell strukturiertes. Eigene Gedichte und Ideen finden Raum. Musikalisch kann weiträumig geforscht, „Modernes“ aufgegriffen werden. Konkrete Lebens- bzw. Weltanschauungsfragen wollen und können jetzt von den jungen Erwachsenen „bewegt“ werden.

Ein zutiefst soziales Element liegt dem gemeinsamen Tun im Eurythmieunterricht ganz wesentlich zugrunde! Die Sprache und die Musik, ureigene Gaben des Menschen, können im Eurythmie - Unterricht in ihrer Einmaligkeit und Schönheit erlebt werden. Die Gebärden für die einzelnen Töne, für die einzelnen Laute sind zutiefst wahr und aus der Bewegungsmöglichkeit des Menschen entstanden. Geist – Seele- Körper bilden eine Einheit. Himmel und Erde berühren sich in der Eurythmie:

In Urzeit Tagen trat zum Geist des Himmels
der Geist des Erdenseins.

Bittend sprach er:

„Ich weiß zu reden mit dem Menschengest;
doch um jene Sprache auch flehe ich,
durch die zu reden weiß
das Weltenherz zum Menschenherzen.“

Da schenkte der güt'ge Himmelsgeist
dem bittenden Erdengeist:
Die Kunst.

Rudolf Steiner

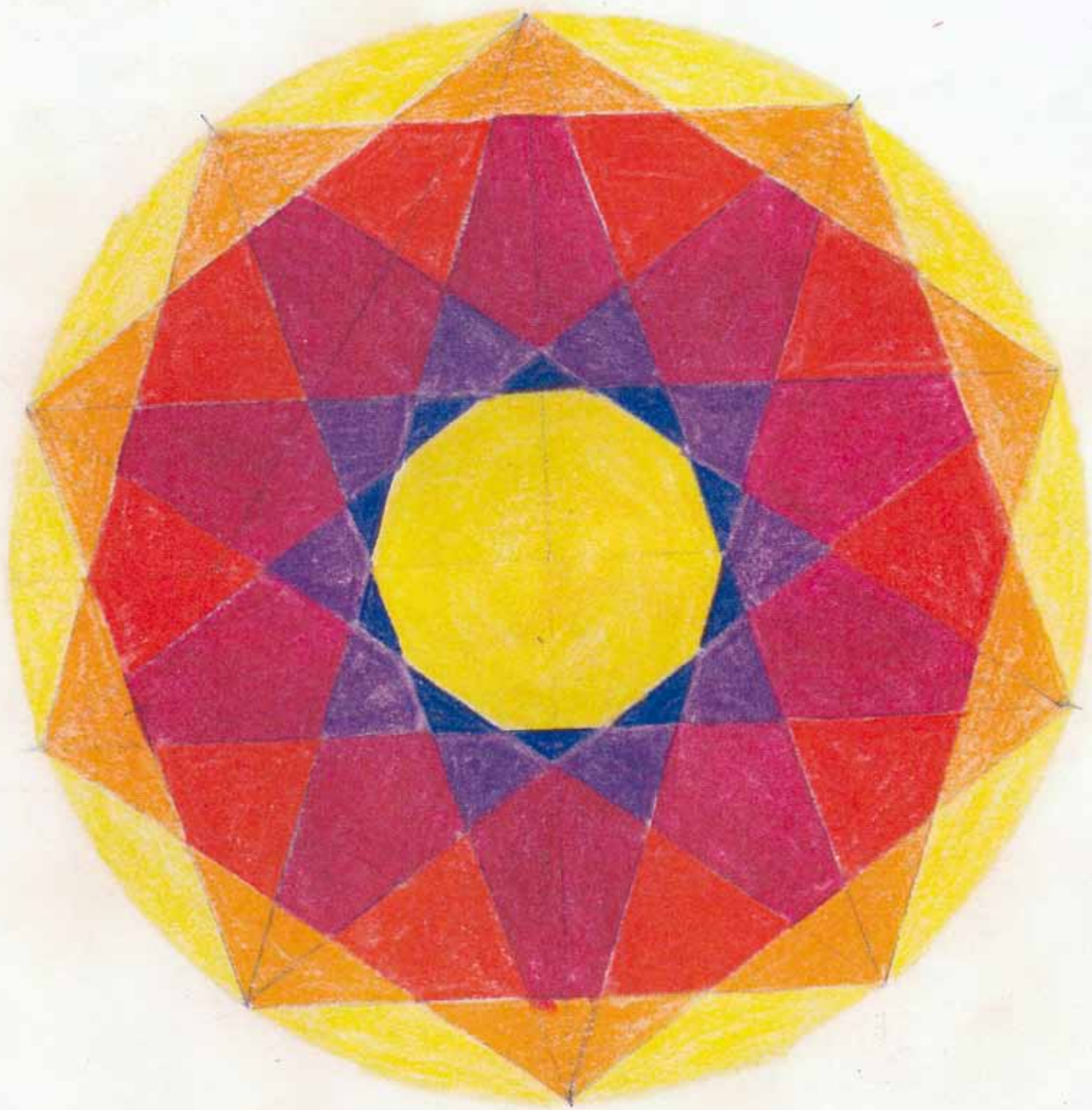
Die Gebärden in der Eurythmie sind so angelegt, dass sie den Menschen mit dem Geistigen im Irdischen verbinden. Aus dem Umgang mit der Eurythmie hat sich ein weiteres pädagogisches Betätigungsgebiet aufgetan, nämlich das Gestalten auf therapeutischem Gebiet. Diese besondere Bewegungstherapie ist unter dem Namen „**Heileurythmie**“ bekannt.

Nicht nur in verschiedenen Einrichtungen wie Kliniken, Arztpraxen und heilpädagogischen Instituten kann die Heileurythmie neben anderen Therapiemöglichkeiten eingesetzt werden, auch an der Waldorfschule wird sie unterstützend und zur Harmonisierung besonderer Entwicklungsumstände ausgeübt.

Ein weiterer Zweig der Eurythmie ist bekannt als „**Eurythmie im Arbeitsleben**“ oder „**Betriebs-eurythmie**“ und wird in unterschiedlichsten Arbeitsbereichen (versch. Betriebsformen und Management) u.a. als Mittel zur Teambildung oder zum Stressabbau praktiziert.

Eurythmiekollegium







KLASSENSPIELE IN DER FREIEN WALDORFSCHULE LINZ

Das Klassenspiel in der 8. Klasse

Geprägt von der inneren Dramatik der eigenen Persönlichkeit sind das Interesse an der Welt und im Besonderen die Beziehung zum anderen Menschen um das 14. Lebensjahr. Die Schauspielerarbeit bietet dem Heranwachsenden auf der Schwelle zwischen Kindheit und Jugend eine vielfältige Möglichkeit, sich im Umgang mit Sympathie und Antipathie auszuprobieren. Wenn ein Klassenlehrer den Mut hat, dann verteilt er die Rollen nicht typgerecht, d.h. ein verträumtes Kind bekommt eine Rolle, die Präsenz erfordert oder ein aufbrausendes Kind darf eine Figur spielen, welche dominiert ist von einem schüchternen Verhalten. So haben aus theaterpädagogischer Sicht die Schüler und Schülerinnen die Möglichkeit, über sich hinaus zu wachsen.

Im Vordergrund jedoch steht die Ensemblearbeit, das Miteinander – jede bzw. jeder hat eine Aufgabe (... unter Mithilfe der Eltern: Bühnenbild, Kostüme, Plakate, Programmheft, u.a.) im Klassenverband und trägt dadurch zum Gelingen der Theateraufführung bei. Meist werden auch andere Fächer wie Chorgesang, Eurhythmie, Turnen, Werken und Malen mit einbezogen. Es braucht die Gemeinschaft, wenn etwas groß-

artiges gelingen soll. Das Stehen auf der Bühne (... des Lebens...) fordert höchste Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart. Die Klassengemeinschaft geht gestärkt in die Oberstufe.

Das Klassenspiel in der 12. Klasse

Im Gegensatz zum Achtklassenspiel steht in der Theaterproduktion der 12. Klasse die Individualität im Vordergrund. Der junge Erwachsene (um das 18. Lebensjahr) kann seine Emotionen objektiver wahrnehmen und mit einer differenzierteren Urteilsfähigkeit sich einem Rollenstudium widmen. Dabei lernt er quasi, von innen heraus den Menschen zu verstehen, in seinem Denken, Fühlen und Handeln.

Proben kommt von probieren... Nicht mehr, wie bei den AchtklässlerInnen, durch die Nachahmung, sondern durch ein aktives Selbstgestalten. Wer einmal (als „Profi“) die Gelegenheit bekommt, ein Klassenspiel zu begleiten, ist von der Authentizität und den unbegrenzten Möglichkeiten des wahrhaftigen Spiels für immer verzaubert.

Heike Dopichaj-Fuchs
Waldorfpädagogin







WARUM RUSSISCH IN DER WALDORFSCHULE LINZ?

Immer wieder wird man mit dieser Frage konfrontiert: Warum lernen die Schüler in der Linzer Waldorfschule Russisch?

Wie in allen anderen Waldorfschulen auch, lernen die Schüler in der Freien Waldorfschule Linz zwei lebende Fremdsprachen ab der 1. Klasse, neben Englisch auch Russisch. Es gibt viele Argumente, die man für das Erlernen der russischen Sprache anführen kann: Mit der russischen Sprache erschließt man sich den gesamten slawischen Sprachraum und somit viele Länder Europas – Bulgarien, Polen, Tschechien, Slowakei, Kroatien, Slowenien, Ukraine, Serbien ... Der slawische Sprachraum beginnt 30 km Luftlinie nördlich von Linz. Da das Denken eng mit der Sprache verknüpft ist, fördert besonders das Erlernen einer Fremdsprache einer anderen Sprachfamilie die Beweglichkeit des Denkens.

Durch das Erlernen der russischen Sprache kann man einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten. Russland ist gefühlsmäßig bei vielen Menschen noch immer weit weg und ein „exotisches“ Land. Dabei ist Moskau näher als z.B. Madrid. (Wien-Moskau = 2.000 km / Wien-Madrid = 2.400 km). Mit Russisch hat man einen Vorteil in der Arbeitswelt, da es tendenziell zu wenige Menschen gibt, die die russische Sprache beherrschen. Auf zwei Argumente soll hier näher eingegangen werden:

Sprache und Denken/Fühlen

Im Russischen gibt es einige Besonderheiten. So wird z. B. „**Ich** habe etwas“ fast immer mit „**Bei mir** ist etwas“ ausgedrückt. Also nicht „Ich habe eine Frau / Mann“ sondern „Bei mir ist eine Frau / Mann.“, nicht „Ich habe ein Haus.“ sondern „Bei mir ist ein Haus.“ Es heißt auch nicht „**Ich** heiße...“ sondern „**Mich** nennt man...“ Und nicht „**Ich** bin 12 Jahre alt.“ sondern „**Mir** sind 12 Jahre.“

„**My s toboi**“ („**wir** mit dir) wird verwendet wo wir im Deutschen sagen „**ich** und du“. Weiters heißt es auch nicht „**ich** muss“ sondern „**mir** muss es“ und nicht „**ich** brauche“ sondern „**mir** braucht es“.

An diesen wenigen Beispielen sieht man, dass im Russischen das Wort „ich“ oft anders ausgedrückt, umschrieben wird. Der Mensch spricht von sich selbst eher von außen, aus Sicht der Gemeinschaft, aus Sicht des Anderen. Gerade die Gemeinschaft wird auch bei diesen Ausdrücken sichtbar: So ist „der Andere“ (drugoi) auch „der Freund“ (drug). Das Wort für „einander“ ist im Russischen zu übersetzen mit „der Freund dem Freund“ (drug druga)

Was macht das nun mit dem Menschen, wenn er sich so ausdrückt? Da das Denken und die Sprache eng



miteinander verknüpft sind, entwickelt jede Fremdsprache unser Denken und Fühlen. Eine Sprache, die sich aber so sehr von unserer unterscheidet, ganz besonders.

Die Russische Sprache und das Gehör

Hören und die Ausbildung des Gehörs hängen eng zusammen mit der akustischen Umgebung, in der sich ein Kind befindet. Das Gehör entwickelt sich je nachdem, ob es möglichst vielfältigen Reizen ausgesetzt ist oder einfachen. Das kindliche Gehör bildet sich ca bis zum neunten Lebensjahr aus. Danach bleibt es und entwickelt sich nicht mehr weiter. In einer groß angelegten Studie im Rahmen einer Doktorarbeit konnte Christoph Jaffke, Waldorflehrer für Englisch, nachweisen, dass sich das Erlernen der russischen Sprache positiv auf das Gehör auswirkt. Dafür wurde das Gehör von ca 800 Waldorfschülern gemessen. Die Hälfte der Waldorfschüler lernte Englisch und Französisch, die andere Hälfte lernte Englisch und Russisch ab der ersten Klasse. Die Russischlerner hatten ein eindeutig besseres Gehör als die Französischlerner.

Warum ist das so? Die russische Sprache ist insofern besonders, als sie einen sehr hohen Frequenzbereich abdeckt, nämlich von 100 bis 8.000 Hertz!



Im Vergleich dazu: Deutsch – 100 bis 3.000 Hertz
Englisch – 2.000 bis 12.000 Hertz (ist also nur im ganz hohen Frequenzbereich beheimatet). Man kann sicher für jede Sprache Argumente finden. Unter diesem Aspekt sind die angeführten für Russisch zu verstehen.

Alexandra Luger / Waldorfpädagogin



ETWAS ÜBER DIE RUSSLANDREISE VON EMMA ALTMÜLLER

Bei so gut wie jeder Reise, egal ob nah oder fern, ob kurz oder lang, ist man etwas aufgeregt und freut sich wahnsinnig. Bei mir ist das grundsätzlich nicht anders. Doch bei der Russlandreise war einer der ersten Gedanken die ich hatte, wenn nicht sogar der allererste, so etwas Ähnliches wie : „Verdammt, jeder in dieser Klasse oder dieser Schule , wirklich jeder, vielleicht ausschließlich des australischen Austauschschülers, kann besser Russisch als ich.“ Um es gleich vorweg zu nehmen, in diesem Fall habe ich Recht behalten. Obwohl ich Zeit meines Lebens als Sprachtalent bezeichnet wurde, kann Russisch von diesen Talenten ausgeschlossen werden, aber um fair gegenüber allen wirklich guten Russischlehrern zu sein, die ich hatte und habe, mein Hauptproblem ist immer noch die Faulheit.

Die Russlandreise war für mich also ein absoluter Sprung ins kalte Wasser, und es war mein erster. Denn im Gegensatz zum australischen Austauschschüler war ich noch nie zuvor in einer fremdsprachigen Schule gewesen. In Russland war das eine Uni. Und trotzdem kann ich sagen auf der Reise sehr viel gelernt zu haben. Zum Beispiel, dass man auch mit ein paar Brocken Russisch weit kommen kann, obwohl man das nicht glaubt. Ich habe gelernt, dass ich portugiesisch besser verstehe als ich dachte und dass man Russisch im Notfall auch mit Händen und Fü-

ßen sprechen kann. Ich habe gelernt, dass ich, wenn ich mich aufrege, fast drei ganze Sätze, inklusive Schimpfwörter, beinahe fehlerfrei brüllen kann (und das kann sehr hilfreich sein; wenn man die Autofahrer in Moskau nicht kommentarlos ziehen lassen möchte, nachdem man einer Querschnittslähmung um etwa 5 cm entgangen ist).

In Russland gibt es Metalldetektoren vor Museen, Einkaufszentren und Unis und Schulen. Es gibt Pullover mit dem Gesicht des Präsidenten zu kaufen. Es gibt Einkaufsstraßen, auf denen Babuschkas Balalaika spielen und die Lieder singen, die wir alle in der Schule lernen, so dass lauthals falsch mitsingen und Tanzen kein Problem ist. In Sankt Petersburg steht man in jeder U-Bahn-Station in einem Palast, der auch eine etwas kleinere und schmutzigere Eremitage sein könnte. Und dies ist ein ziemlich großer Maßstab, denn die Eremitage ist mit Abstand eines der schönsten und eindruckstärksten Museen die ich je gesehen habe. Es gibt wahnsinnig gutes Essen (ausgenommen das Frühstück eines bestimmten Hostels auf einem Hausboot in Sankt Petersburg und für Vegetarier) und Bortsch enthält keine Roten Rüben, so wie ich immer dachte. Man kann Kondensmilch zu Pfannkuchen essen und es gibt wirklich überraschend gute Kartoffelchips . Dinge, die in Österreich ein Problem wären, scheinen hier ganz leicht. Mitten



Die Russlandreise war für mich ein absoluter Sprung ins kalte Wasser

im Kreml kann man sich auf den Rasen setzen, etwas, bei dem ich in Salzburg und Wien schon oft erwähnt wurde. In einem öffentlichen Brunnen baden ein Haufen Kinder (Ich wollte auch, durfte nicht, angeblich bin ich zu alt) und wenn die Autoscheibe kaputt ist, klebt man einen Sack davor. Es gibt Morgenvorstellungen von Ballett (natürlich) und man kommt mit der Metro für so gut wie kein Geld, so gut wie überall hin.

Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich mich im Supermarkt verlaufen und mehrmals in der Metro. In Moskau haben zwei Freundinnen und ich, zusammen mit einem Kanister Milch, eine wirklich gute Ausstellung besucht, auf der man auch sehr gut tanzen konnte. Wir waren baden, im Fluss, haben Gitarre gespielt und gesungen, Bier getrunken und gegrillt. Die Metro, so wie sämtliche Züge in denen wir fuhren, waren gute oder weniger gute Schlafplätze. Schlaf bekommt man auf der Russlandreise generell nie genug, das ist allerdings auch nicht wirklich ein Problem, dafür gibt es von allem anderen umso mehr. Die Russlandreise hat mich weit nicht so überfordert wie gedacht, wie man vielleicht glauben mag, aber als Reise war sie definitiv genauso groß.

Emma Altmüller
ehemalige Schülerin



A LIFE-TIME IN A YEAR - LENA PLANK

It all started with the thought of wanting to experience something new, of leaving that little bubble I call my home. I never thought I would actually live an entire year in a different country.

How it all began: I found out about an organisation called Rotary, which offers, amongst other things, a youth exchange program. What followed was a very busy time of writing applications and filling out various forms. Initially, I applied to the program with the expectation of going on exchange during the school year of 2015/16, however, in April of 2014, I received a call from an Austrian Rotarian asking me whether I could imagine going on exchange that August; so a year early. Without hesitation, I said yes!

After that, I got really excited and I couldn't wait to finally leave Austria and start my year abroad. Once I found out about where I would be staying, I got even more excited and itched to see that place in real life – a place called Lethbridge, located in the province of Alberta in Canada. The date of my departure got closer and closer and with each passing day, I felt more and more nervous and insecure about my upcoming adventure. I started asking myself questions like: Is this really what I want? Will I even like it there? What if I get really homesick?

I remember the day of my departure from Austria vividly; once I hugged my parents, friends and family

goodbye and passed through the gate at the airport I knew: it is all on me now! I am on my own from now on and it is up to me to make my year in Canada the best year of my life - and so I did.

I am not going to lie: being away from your parents, from your friends and being forced to leave your comfort-zone is tough. Especially the first few days were really difficult and I started feeling a little homesick. But I had the best host family one could ever wish for; they made me feel like I was part of their family and that helped a lot, particularly at the beginning of my exchange when I felt a bit out of place.

In addition to this, I had the privilege of staying in a city with three other exchange students: Paco from Mexico, Saki from Japan and Nina from France. Nina and I became best friends and we still are, even today, three years later. The great thing about Rotary is that they offer certain programs and trips which you can attend and by that you meet many new people. I also made friends with all the other Rotary exchange students around the area and we still keep in touch. That is for sure one of the best things about my exchange; I now have friends all over the world!

I would never trade the year I got to spend in Canada for anything. The important thing is to not think about an exchange like a vacation, because it is nothing like that. I had a whole different life in Canada, I was a dif-



ferent person to some extent. I had the opportunity to reinvent myself and to start over, without having to meet any expectations and that is something I am truly grateful for. I know that I learned more than I can fathom during my time abroad. I learned a lot about a different school-system, about other cultures, about different families and also about my home country Austria. Furthermore, I started to appreciate the things I have got a lot more. But most of all, I learned about myself! I got the chance to try out various “versions” of myself and I could experience what it is like to build a totally new life for yourself. In retrospect, I now know that, no matter where life takes me, I can adapt to almost any situation and I can live independently.

Nevertheless, before my exchange, I never thought coming back might actually be worse than leaving Austria. I remember that after my exchange, once I was back “home” I felt very out of place. I did not really know where I belonged anymore and I started to feel homesick for Canada. Even today I sometimes am! Because of that, I do not think that one’s exchange ends once you hop on the plane to go back home. I’d like to think of it as something more of a process, a period in one’s life with all its facets, with all of its ups and downs. In a way, I still consider myself an exchange student, maybe a retired one. My year and life in Canada have had a great impact on who I am today, and my exchange will always be a part of my life. However, the most amazing thing about my year abroad might be that I know I will always have a home in Canada and I will always have friends and (host-) families there and around the globe who are there for me. I can’t wait to go back!

Lena Plank
ehemalige Waldorfschülerin





WALDORF-GEMEINSCHAFT LINZ:

Freie Waldorfschule Linz
Baumbachstraße 11
4020 Linz
www.fwsl.at

Verein zur Förderung
der Waldorfpädagogik
Baumbachstraße 11
4020 Linz

Waldorfkindergarten
Nord
Hölderlinstraße 23
4040 Linz
www.fwkl.at

Waldorfkindergarten
Süd
Gutenbergstraße 3
4030 Linz



WALDORF-GEMEINSCHAFT LINZ:

Buchhandlung
Freie Waldorfschule
Waltherstr. 17
4020 Linz
www.waldorfbuch.at

ITA WEGMAN
Therapeutikum Linz
Südtirolerstr. 16
4020 Linz
www.therapeutikum-linz.at

Anthroposophische
Gesellschaft Linz
Hopfengasse 11
4020 Linz

Loidhold-Hof
Oberhart 9
A-4113 St. Martin/Mkr.
www.loidholdhof.at



SO ENTSTAND DER WALDORFKINDERGARTEN IN LINZ

Im Jahre 1977 wurde aus dem langen wünschen und planen, eine Waldorfschule in Linz entstehen zu lassen, Wirklichkeit.

Zu Beginn war die Linzer Waldorfschule in Urfahr, in einer Wohnung, mit zwei Klassen, untergebracht. Eine Waldorfspielgruppe gab es bereits in einer privaten Wohnung am Bachelberg. Beide benötigten für das kommende Schuljahr neue Räumlichkeiten. So ging man auf die Suche. Frau Gudrun Aistleitner, ein Mitglied der ersten Gründungsgruppe, entdeckte am Auberg, unterhalb des Petriniums, einen großen Bauernhof, der augenscheinlich nicht mehr bewirtschaftet war.

Frau Aistleitner und einige Mitglieder der Gründungsgruppe suchten das Gespräch mit der Besitzerin des Anwesens, um zu erfahren, ob es die Möglichkeit gäbe, Räume für eine Schule zu mieten. Frau Herbst, die Besitzerin, stimmte zu. Darauf wurde das Gebäude besichtigt.

Genau gegenüber des großen Eingangstores war eine Türe zu sehen, dahinter war ein Raum. Frau Herbst erzählte, dass hier einst das Gesinde untergebracht war. Frau Aistleitner war sehr überrascht als sie den

Raum betrat. Ein schöner, großer Raum eröffnete sich ihr, mit zwei Fenstern in den Garten hinaus. Zwischen beiden Fenstern hing ein Bild, es war die sixtinische Madonna von Raffael. Spontan sagte Frau Aistleitner: das wird der neue Kindergarten. Und so geschah es auch. An der Decke waren große Heizungsrohre angebracht. Es gab ein Vorzimmer und zwei Toiletten. Alles was benötigt wurde war vorhanden. Mit dem neuen Schuljahr zog die Schule und die Spielgruppe, in die von den Eltern und Lehren frisch renovierten Räume, ein.

Die Spielgruppe begann mit vier Kindern. Zum Laternenfest waren es neun und bis zu den Sommerferien fünfzehn. Dadurch wurde es sehr zu eng in diesem einen Raum. Aus den beiden Fenstern zum Garten wurden Türen, damit die Kinder schnell in den wunderschönen Garten gelangen konnten mit zwei prächtigen Birken und vielen besonderen Sträuchern. Zu den Räumen neben an wurde ein großer Durchbruch geschaffen für einen geräumigen Tisch mit Bank. Der kleinere Raum wurde die Küche. Dies alles geschah durch die fleißige Hilfe von Eltern.

So wuchs die Zahl der Kinder stetig an und bald war der Platz wieder zu klein. Auch die Schule platzte



***DAS WESENTLICHE DES KINDES
KÖNNEN WIR FÖRDERN DURCH
AUFMERKSAMKEIT, UMSICHT UND
HINGABE. PÄDAGOGIK IST DIE KUNST,
DEM KINDLICHEN MENSCHEN
DIE GELEGENHEIT ZU ERSCHAFFEN,
SICH SELBST ZU ERZIEHEN.***

mittlerweile aus allen Nähten, so dass sie nach Linz das ehemalige Stifter Gymnasium auf der Spittelwiese übersiedelte.

Nun konnten die einstigen Klassenräume für den Kindergarten umgebaut werden. Zwei neue Gruppen entstanden. Eine von Frau Aistleitner geführt und eine von Frau Hammerl, sie war auch öffentliche Kindergärtnerin und aus den Spielgruppen wurden Kindergartengruppen. Das gesamte Teistlergut, mit dem wunderschönen Garten, gehörte ab diesem Zeitpunkt den kleinen Kindern. Nach nun vierzig Jahren sind es vier Kindergartengruppen und auch im Süden der Stadt entstand eine Gruppe. Es war einfach ein Traum bis heute.

Hermine Reschitzegger
Waldorf-Kindergartenpädagogin







EIN BESONDERER ORT – WALDORFKINDERGARTEN NORD

Ich kenne einen Ort, einen besonderen Ort. Einen Garten, eine Oase im hektischen Treiben der Stadt. Er ist erfüllt von Heiterkeit und Kinderlachen, von ausgelassenem und innig-vertieftem Spiel.

Wenn du das rote Tor durchschreitest, wehen dir Düfte entgegen: Glyzinie, Geißblatt und Heckenrose, und wenn du weitergehst, ein Hauch von Orangenreiniger, Tomatensoße, Bienenwachs, Lebkuchen vielleicht im Winter. Hier fließt die Zeit gemächlicher, eingebettet im geruhsamen Rhythmus eines Atemstromes: Phasen des Aufnehmens wechseln mit solchen des Ausatmens im freien Spiel, Aktivität mit Ruhe, und so wird Raum geschaffen für Geborgenheit und Wohlbefinden. Vertrautes und Wiederkehrendes im Lauf des Tages, der Woche und im großen Lauf der Jahreszeiten geben Halt und Sicherheit.

Hier spielen die Kinder barfuß im Gras, klettern auf Bäume, graben im Sand und lassen die federleichten Schneeflockchen auf ihren Gesichtern schmelzen. Mit offenen Sinnen schließen sie innige Bekanntschaft mit Mutter Natur und dem, was sie uns in ihrem Jahreszeitenkreis schenkt.

Hier begegnen einander unterschiedlichste Menschen – und meistens haben sie strahlende Augen

und ein Lächeln auf den Lippen. Im gemeinsamen Tun, beim Bauen, Gartenarbeiten, Basteln werden Freundschaften geschlossen, die oft über Jahre hinweg halten. Hier ist die Begegnung von Mensch zu Mensch auf Augenhöhe möglich; ein jeder bringt seine Fähigkeiten zum Wohl der Gemeinschaft herein. Feste werden miteinander gefeiert und verzaubern gleichermaßen Erwachsene wie Kinder.

Hier lernen die Kinder am Vorbild der tätigen und einander in achtsamer Begegnung wertschätzenden Erwachsenen. Hier dürfen Kreativität und Einfallsreichtum wachsen. Musik, Eurythmie, künstlerischer Umgang mit Sprache und bildende Kunst inspirieren die Kinder und regen sie an, selber schöpferisch tätig zu werden.

Dieser Ort, diese Oase im hektischen Treiben der Stadt ist eine Vision, die sich verwirklichen und wachsen will, seit 39 Jahren, jeden Tag aufs Neue, immer für und mit den Menschen, die gerade dort sind – ganz real und konkret, an jenem Ort, hinter dem roten Tor: im Waldorfkindergarten.

Judith Engler
Waldorf-Kindergartenpädagogin





WAS MACHT UNS ZUM WALDORFKINDERGARTEN LINZ - SÜD?

20 Kinder - 3 Kindergärtnerinnen - 1 Garten - 1 Häuschen – Alles zusammen ergibt unseren Kindergartenalltag, der in Gemeinsamkeit abläuft. Das Lernfeld des Kindes ist der Alltag. Die besonderen Momente der Freude, des Staunens, des Tätig sein Könnens in dieser Welt, geben den Kindern Kraft und ein Gefühl an wesentlichen und notwendigen Vorgängen unmittelbar mitwirken zu können. Es ist ein Gefühl, welches zu den wichtigsten in der Entwicklung des Kindes zu zählen ist, das Gefühl: ich bin im Mittelpunkt eines Geschehens vor Ort, ich bin der Mittelpunkt dieser Welt.

Dieses die Kindheit bestimmende Lebensgefühl ist ein Zusammenhang bildendes, ungetrenntes Erleben von Welt und Ich. Das Kind erlebt die Welt als einheitliches Ganzes, eine Einmaligkeit, die dann im Heranreifen zum Erwachsenen dem trennenden Subjekt - Objekt Weltverständnis weichen muss. Daher ist es uns wichtig, dieses kindliche Ich - Weltgefühl im Alltag, durch gemeinsam vollziehende Tätigkeiten zu gestalten und die Einflussnahme des Erwachsenen weitgehend im Hintergrund zu lassen, was besonders beim Freispiel von Bedeutung ist.

Gemeinsam mit den Kindern wird Brot gebacken, werden die Speisen zubereitet, um diese dann beim Mittagstisch mit gesundem Appetit zu essen.

Wenn morgens die Kinder voller Begeisterung und Freude ankommen, frage ich mich, woher denn dies alles kommt? Dieses Wunderbare, das aus den Kindern fließt, ist zunächst ein großer Vertrauensvorschuss, dem die Aufmerksamkeit, Umsicht und das Interesse des wachen Erwachsenen entgegenkommen muss.

In den Begegnungsmomenten des „Alltags“ wird dann vom einzelnen Erwachsenen mit der Zeit eine neue Beziehungsqualität zum Kind erfahrbar, die ihm das „Wunderbare“ des Kindes zum Erleben bringt.

Diese neue Beziehungsqualität weiter zu pflegen und weiter zu entwickeln ist unser Anliegen im Waldorfkindergarten Linz – SÜD.

Uli Huber
Waldorf-Kindergartenpädagogin

RÜCKBLICK AUF DIE GEMEINSAME ZEIT DER ZUSAMMENARBEIT LINZER WALDORFSCHULE – ITA WEGMAN THERAPEUTIKUM

Vor 39 Jahren traf der Verfasser dieser Zeilen im Rahmen einer Ärztetagung in Salzburg Frau Dr. Gerlind Pillwein, eine Mitbegründerin der Linzer Waldorfschule, zu einem ersten Gespräch für eine Zusammenarbeit von Arzt und Lehrer an der Linzer Waldorfschule. Für mich war die, ein Jahr vor diesem Treffen neu gegründete Schule und ihr Umfeld, der Hauptgrund, mich dem anthroposophischen Kulturraum Oberösterreich zu nähern. Neben den medizinischen Fragen lagen mir die pädagogisch - medizinischen Themen sehr am Herzen. Schon im Jahr darauf gestaltete sich eine regelmäßige Schularztstätigkeit einmal wöchentlich.

Im Jahr 1984 nach der Gründung des Therapeutikums und meiner Übersiedlung nach Linz wurde die Zusammenarbeit intensiviert. Neben meiner Schularztstätigkeit wurden in den folgenden Jahren auch die anderen Therapeuten in fördernde Maßnahmen für die Waldorfschüler eingebunden. Alle diese Tätigkeiten erstreckten sich auch auf die Waldorfskindergärten. In gemeinsamen Konferenzen und therapeutischen Sitzungen wurden Hilfestellungen für betroffene Schüler erarbeitet.

Einen besonderen Sprung nach vorne machte das Zusammenwirken durch die 1987 begonnene, vom Therapeutikum mitinitiierte und danach jährlich fortgesetzte Herbstklausur des Lehrerkollegiums mit

dem Schularzt. Die erste und zweite Veranstaltung, unter Mitwirkung des Herrn Theberath, fand am Hallstättersee im Haus der Familie Gusenleitner statt (wir arbeiteten damals am Text des Pädagogischen Jugendkurses, GA 217).

*„Denn das ist das Geheimnis der Menschentwicklung: Was auf einer bestimmten Stufe des Lebens geistig – seelisch ist, wird später physisch, offenbart sich physisch. Nach Jahren offenbart es sich physisch.“
(RS, GA 307)*

Besonders gerne erinnere ich mich an die Zehn- und Zwanzigjahrfeier. Bei der ersteren wurden mit Lehrern, Eltern und Therapeuten von Robert Dycke einstudierte und geleitete Chorwerke von Vivaldi in einem Festakt im Ursulinenhof vorgetragen. Im Jahr 1997 hielt Dr. Scheurle den Festvortrag zur Zwanzigjahrfeier im adaptierten Fest-Turnsaal der Linzer Waldorfschule „Sinne und Wahrnehmung als Weg zum Gegenwartsbewusstsein“. Am folgenden Tag fand das Thema eine Vertiefung durch ein Seminar in der Schule. Ich denke, es gehört zu den wichtigsten unserer Zeit: ist die Welt, die ich wahrnehme wahr, ist sie eine Illusion, oder besteht sie nur aus Fakten und wie gelange ich zu einem einheitlichen Weltempfinden, wo ich nicht mehr nur Beobachter bin und der Welt fremd gegenüber stehe, sondern in eine produktive



Resonanz mit dem Welt- und Naturgeschehen komme. Dieses Resonanzgefühl kann den Erwachsenen im Lauf seines Lebens, durch intensive Eigenaktivität gefördert, zu einem bewussten, einheitlichen Empfinden von Mensch und Welt bringen. Ich denke, es ist einer der Schwerpunkte der Waldorfpädagogik und war ein Grundanliegen Rudolf Steiners, im Kind den lebendigen Keim zu legen für dieses Zukunfts- Empfinden von Natur, Welt und Mensch.

Die Grundvoraussetzung und die Grundschiwingung des gemeinsamen Arbeitens einerseits, die thematische Auseinandersetzung mit Zeitfragen und pädagogisch – medizinischen Themen, sei es jetzt in öffentlichen Vorträgen und Seminaren, oder in den langjährigen regelmäßigen Konferenzen andererseits, waren die fruchtbaren Träger des gemeinsamen Wirkens von Waldorfschule und Ita Wegman Therapeutikum. Auf diese Jahre blicke ich gerne zurück.

Dr. Hermann Rabensteiner

*Ehemaliger Schularzt und ehemaliger Leiter
und Arzt ITA Wegman Therapeutikum*

Kontakt Ita Wegman Therapeutikum:

Südtirolerstraße 16, 4020 Linz

Tel: 0732 / 661840 (Ordination Dr.Hoflehner)

www.therapeutikum-linz.at

BUCHHANDLUNG FREIE WALDORFSCHULE SEIT 1981

Die „Bücherstube“ versorgt seit 1981 die Linzerinnen und Linzer mit anthroposophischer Literatur, Büchern zur Waldorfpädagogik und sorgfältig ausgewählten Kinderbüchern. Stifte, Blöckchen und Kunstkarten bereichern das Sortiment. Es wird jedes gewünschte Buch besorgt – sowohl Literatur, die in jeder gut sortierten Buchhandlung erhältlich ist, als auch Bücher aus kleinen unbekannten Verlagen – und damit trägt die „Bücherstube“ zu einer breiten Vielfalt in der Literaturlandschaft bei.

Die Entwicklung erfolgte an den verschiedenen Standorten der Schule vom Bücherkasten in einem Klassenraum zum Verkaufslokal außerhalb des Schulgebäudes.



Kontakt Bücherstube:

Waltherstr. 17, 4020 Linz

Tel.: 0732 / 77 68 12

www.waldorfbuch.at



40 JAHRE „VERSTEINERUNG“ IN LINZ?

Dieser Text ist der Versuch, bahnbrechende Erkenntnisse Rudolf Steiners zu würdigen und aufzuzeigen, dabei aber hoffentlich nicht versteinert zu wirken. Als glückliches Kind dieses Schul(ungs)weges muss ich mich ja fast „zwangsläufig“ mit diesem Thema auseinandersetzen!

Rudolf Steiner erkannte die Bedeutung der 7er Schritte in der Biografie eines Menschen. Er erklärte in Vorträgen ausführlich, dass menschenkundlich gesehen ca. alle 7 Jahre wesentliche Veränderungen – ganz deutlich sichtbar in der Entwicklung eines Kindes – stattfinden. Diese Veränderungen zeigen sich bei Kindern sowohl seelisch als auch körperlich sehr eindringlich. Bei Schuleintritt wackeln die Zähne, hier „wackelt“ meist auch die Seele.

Waldorfpädagogik kann bei diesen wichtigen Prozessen eine fruchtbare Hilfe sein. Um das 14. Lebensjahr erfolgt der Abschluss der Atemreife. Die Atemzüge pro Minute erreichen das Ausmaß eines Erwachsenen und hier beginnt im Normalfall die Pubertät, eine herausfordernde Zeit für Lehrer/innen, Eltern aber auch für die Pubertierenden selbst. Auch hier können wir dank Rudolf Steiner Hilfen bei den Erziehungsfragen finden. In der täglichen ärztlichen Praxis kann man beobachten, dass z.B. Lungenent-

zündungen gerne um das 14. Lebensjahr, also mit diesem Abschluss der Atemreife, auftreten. Achtet man bei der Behandlung auch auf den Seelenzustand seines jungen Patienten, findet man meist rasch eine geeignete Arznei, um dem jungen Menschen den Eintritt in die Pubertät zu erleichtern und auch die Lungenentzündung ist dann schnell überstanden. Eine manifeste körperliche Erkrankung als Zeichen eines seelischen Entwicklungsprozesses. Steiner hat auch auf diese menschliche Eigenheit hingewiesen. Und er hatte Recht! Hier lasse ich mich gerne versteinern, denn diese Erkenntnisse helfen in der täglichen Praxis ungemein.

Es gibt also einen gewissen Rhythmus, bei dem der Mensch mit muss. Und genau dieser Rhythmus ist es, auf den Steiner in vielen seinen Vorträgen eminentest hingewiesen hat. Rhythmus ist ein wesentliches pädagogisches Element in den Waldorfschulen und Waldorfkindergärten. Interessanterweise lieben und brauchen Kinder geordnete, immer wiederkehrende Abläufe. Dabei fühlen sie sich wohl, er gibt ihnen Schutz und Geborgenheit.

Bei meiner Tätigkeit habe ich beobachtet, dass Krankheiten gerne auftreten, wenn der Patient aus dem inneren, ihm eigenen Rhythmus, geraten ist.



Glücklicherweise durfte ich - neben Rudolf Steiners Erkenntnissen - die Forschungen von Prof. Dr. Maximilian Moser vom Human Research Institut in Weiz kennen lernen. Prof. Moser beschäftigt sich schon seit den 1990er Jahren u.a. mit Präventionsforschung und Chronobiologie und er hat ein Gerät ursprünglich für die Raumforschung entwickelt, mit dem man die Herzratenvariabilität messen kann. Kurz erklärt, kann man damit feststellen, ob der Patient aus dem Rhythmus geraten ist. Viele Messungen haben mir nun gezeigt, dass auch in diesem Bereich Rudolf Steiner ein unglaublich zukunftsweisender Denker war. Es zeigt sich absolut eindeutig, dass Rhythmik ein wesentlicher Bestandteil für die Entwicklung und für die Gesunderhaltung unseres Körpers ist. Anthroposophen wussten das natürlich immer schon, Prof. Moser ist es zu verdanken, dass dies nun wissenschaftlich anerkannt ist und auch nachgewiesen werden kann. Man muss endlich nicht mehr nur dran glauben.

Ich würde noch viele Gründe finden, anlässlich des 40-jährigen Jubiläums unserer Schule Rudolf Steiner zu würdigen. Das würde den Rahmen dieser Festschrift aber sprengen. Gewürdigt werden soll ja in diesem Jahr unsere Schule und das hat sie sich mehr als verdient! Übrigens ist die Linzer Waldorfschule nicht hoffnungslos „versteinert“, denn sonst würde vermutlich nicht der 40. Geburtstag, sondern der den Jahrsiebteln entsprechende 42. Geburtstag groß gefeiert werden!

Dr. Julian Hoflehner,
Schularzt, ehemaliger Waldorfschüler



WESHALB WIR DIESEN WEG GEWÄHLT HABEN - STATEMENTS VON ELTERN

Carmen & David Kaltenberger:

WEIL uns der Kindergarten Süd mit seinen Pädagoginnen ein sanftes Hineingleiten ermöglicht hat und uns gezeigt hat, wie es auch anders geht - eine „Oase des Glücks“ im Vergleich zu anderen Kinderbetreuungseinrichtungen. **WEIL** uns das Selbstbewusstsein und die Auftritte der SchülerInnen (Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit) bei den Monatsfeiern immer wieder beeindrucken und jedes einzelne Kind mit seinen Begabungen und Fähigkeiten im Mittelpunkt steht. **WEIL** das „Lernen mit allen Sinnen“ passiert und somit zum Verstehen führt. Es kommt nicht darauf an, wann etwas gelernt wurde, sondern nur wie und mit welcher Haltung es vermittelt wurde bzw. es geschieht. **WEIL** der gesamtheitliche, wertschätzende und positive Blick auf die Kinder einen Kontrapunkt zur Defizitorientierung und zum Leistungswahn in der Gesellschaft darstellt.

Manches Mal mangelt es auch hier

AN der Disziplin gemeinsam an einem Strang zu ziehen und an Entscheidungen, die schneller getroffen werden könnten. **AN** Struktur und Organisation - nicht alles kann immer im Kollektiv zur Zufriedenheit aller passieren.

ABER womöglich macht das Alles einfach den kleinen oder doch großen Unterschied?! Denn *„es muss nicht alles mit demselben, sondern verschiedenes mit verschiedenen Maßen gemessen werden.“* (R. Steiner). In diesem Sinne sollen Eltern ihre Entscheidungen treffen, denn es muss einfach „passen“ - für das Kind, für

die PädagogInnen und für die Eltern und daher gibt es auch keine Empfehlungen bzw. einen Automatismus für Geschwisterkinder.

FRAGE AN EINEN VATER DER ERSTEN STUNDE: „WAS HAT SIE BEWOGEN IHRE KINDER DER WALDORFSCHULE ANZUVERTRAUEN?“

Eleonora und Gerhard Greiner:

Anlässlich eines Vortrages von Frau Zimmermann (Waldorfschule, Wien) antwortete sie auf meine Frage „Sagen sie mir mit einem Satz - was will Waldorfpädagogik?“. „Das ist leicht zu beantworten, wir möchten, dass die Kinder, wenn sie aus der Schule kommen, mit den Problemen des Lebens originell fertig werden!“ Daneben stand DER Waldorflehrer, Herr Theberath, und dieser bemerkte zusätzlich: „Und außerdem trinken sie dann als Erwachsene genauso gerne ein Bier wie alle anderen!“

Bei der Renovierung des Teistlergutes halfen nicht nur die Professionisten unter den Eltern, sondern auch viele die für handwerkliche Tätigkeiten eher „zwei linke Hände haben“, wie der Volksmund sagt, dafür aber mit vollem Einsatz und ohne auf die Uhr zu schauen. Ein Hofratsehepaar half, als die Schule auf der Spittelwiese ihr zu Hause hatte, aktiv mit. ER als Lehrer für Stenografie. SIE, die zu Hause eine Bedienerin hatte, putzte die Schulfenster. Dies veranlasste einen zufällig vorbeikommenden Bekannten zu dem Ausruf „Aber



ERINNERUNGEN AN DIE EIGENE SCHULZEIT IN DER WALDORFSCHULE LINZ

Frau Hofrat, sie putzen hier die Fenster?!?“ Für den jährlichen Adventbasar fanden sich privat viele Mütter zusammen und strickten Zwergerl, Steckenpferde und vieles mehr - oft bis nach Mitternacht.

... und, und, und das MITEINANDER in der Aufbauzeit der Schule, UNVERGESSLICH!

Angelus Huber (Abschlussjahr 1995):

Die Schulzeit war eine der schönsten Zeiten in meinem Leben, ich habe Dinge gelernt, die mir eine selbstverständliche Basis geworden sind für alle Schritte, die ich als Erwachsener tue. Die Schule hat mir ein Vertrauen in die Welt vermittelt, hat mir gezeigt, dass ich, auch wenn ich etwas nicht verstehe, Wege finden werde, es mir zu erwerben. Sie hat mir eine Lebenssicherheit gegeben. Sie hat mir Achtung und Liebe zu den Lehrerpersönlichkeiten gegeben, ich habe Dankbarkeit gegenüber ihrem unermüdlichen Einsatz. Da ich selber immer wieder unterrichtend tätig bin, weiß ich diese unglaublich anspruchsvolle Arbeit sehr zu würdigen.

Die Schule hat mir ein Interesse für so gut wie alle Dinge im Leben eröffnet. Das Leben war immer spannend als Schüler, es war eigentlich eine Entdeckungsreise. Als Schüler nimmt man das nicht so bewusst wahr, weil im Laufe der Jahre vieles selbstverständlich erscheint, was man in der Schule bekommt. Die Klassengemeinschaft war eines der schönsten Dinge: gemeinsam durch Dick und Dünn zu gehen, sich über all die Jahre so gut zu kennen, gemeinsam sich zu entwickeln, aufgehoben zu sein in diesem stabilen Band der Klassenfamilie.

Ich danke der Freien Waldorfschule Linz und ihren Lehrern für die reichhaltige Zeit, die ich erleben durfte.

Ronja Braden:

Alle fragen mich, warum ich nicht die Schule gewechselt habe. Warum ich immer noch in der Schule bin in der man seinen Namen tanzt.

Um das ein für alle Mal klar zu stellen. Eurythmie ist eines der coolsten Fächer die ich kenne (ich hätte nie gedacht, dass ich das mal sage!) Und ich liebe generell wie der Unterricht hier veranstaltet wird. Ich mag unsere Lehrer, unsere Beziehung zu den Lehrern, die so in anderen Schulen nicht existiert und am allerbesten sind die ganzen Projekte. Angefangen mit den Ausflügen in der Unter- und Mittelstufe, die mit der Jahresarbeit, dem Theaterstück und der Reise in der 8. Klasse enden. Dann weiter mit dem Landwirtschaftspraktikum, Forstpraktikum, Vermessungspraktikum, usw.

All diese Dinge, die einen vom normalen, langweiligen Schultag ablenken. Der aber trotzdem nicht langweilig wird mit den kreativen Fächern dazwischen. Erst muss man sich durch Mathe kämpfen und kann sich zwei Stunden später dafür in der Schmiede auspowern, oder sich beim Schneiden beruhigen und den Kopf frei bekommen. Oder das ganze Russischlernen, das dann mit der Russlandreise belohnt wird. Alles in allem ist die Waldorfschule etwas sehr besonderes und ich könnte mir nicht vorstellen auf eine andere Schule zu gehen.



PÄDAGOGINNEN UND PÄDAGOGEN DER FREIEN WALDORFSCHULE LINZ, 2017



IMPRESSIONEN VON PÄDAGOGEN/-INNEN

„Meine persönliche Schullaufbahn war alles andere als glücklich, und dennoch stand am Ende eine Lehrerausbildung. Bald danach, als Mutter zweier Kinder, begegnete ich der Waldorfpädagogik; einer Pädagogik, die mir ganz schnell zeigte, hier kannst du das finden, was du in deiner eigenen Schulzeit vermisst hast. Sehr schnell ist mir bewusst geworden, dass mir diese Form der Pädagogik die Augen öffnet um zu erkennen, dass ich jeden Morgen bei der Begrüßung an der Klassentür mit jedem Kinde eine Persönlichkeit begrüßen darf, die mir ohne Worte sagt:“ Schau ganz genau hin, versuch mich zu erkennen und leite mich an, um meinen Weg zu finden.“

So wie kein Kind dem anderen gleicht, so kann man auch keine Klassengemeinschaft mit der anderen vergleichen. Jede Gemeinschaft hat ihren eigenen Nährboden, der in unterschiedlichster Weise gepflegt werden will. Einerseits um das Gefüge der Klasse zu kräftigen, andererseits aber auch, damit jede einzelne Individualität aus dieser Gemeinschaft gestärkt herausgehen kann. Welche Substanzen finde ich nun zur Kräftigung dieser Gemeinschaft? Welche Wege muss ich suchen, um jede einzelne Individualität zu stärken?

Die Kräftigung ist der Lehrplan und die dahinterstehende Menschenkunde, die uns vor beinahe einhundert Jahren anvertraut wurde und die an Aktualität eher gewonnen als verloren hat. Die Herausforderung an mich als Pädagogin liegt nun darin, zu erkennen, in welcher Weise ein für eine bestimmte Altersstufe gegebener Epocheninhalt,

sei es Geschichte, Deutsch, Geographie, Biologie, Mathematik oder anderes, von mir aufbereitet werden muss, dass er für jene Schülergruppe, die in diesem Moment in einer bestimmten Klasse vor mir sitzt, kräftigend ist und dass jede einzelne Persönlichkeit aus diesem Unterricht erfüllt und angeregt herausgehen kann.

Um einer Klassengemeinschaft bzw. jedem einzelnen Kind in diesem Sinne gerecht zu werden, bedarf es nicht nur der täglichen Auseinandersetzung mit dem zu lehrenden Unterrichtsinhalten, sondern auch der Wahrnehmung der gesellschaftlichen Situationen, in die die Kinder hineingeboren worden sind. Somit findet eine intensive Verknüpfung einer Pädagogik, deren Wurzeln zeitlich weit zurück liegen, und der jeweils aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung statt. Waldorfpädagogik ist in diesem Sinne eine zeitgemäße Pädagogik, für die es sich lohnt, als Pädagoge sein Herzblut zu geben, in der Hoffnung, dass mehr und mehr Kinder in ihrer Entwicklung diese Qualität erleben dürfen.“

Andrea Heilemann
Waldorfpädagogin

„**T - Das T in der Eurythmie.** Eine hinausgreifende Bewegung in die Umgebung, dann nach oben hin und von dort herabströmend als geistiger Impuls in den Organismus. Linz an der Donau, ein Zeitleibstrom, eine Biographie, ein historischer Organismus. Darin, innerhalb eines Menschenkreises, die maßgeblichen T - Bewegung-



**„DENN WIR KÖNNEN KINDER
NACH UNSEREM SINNE NICHT FORMEN;
SO WIE GOTT SIE UNS GAB,
SO MUSS MAN SIE HABEN UND LIEBEN,
SIE ERZIEHEN AUF'S BESTE
UND JEGLICHEN LASSEN GEWÄHREN.
DENN DER EINE HAT DIE,
DIE ANDEREN ANDERE GABEN.
JEDER BRAUCHT SIE UND
JEDER IST DOCH NUR AUF EIGENE WEISE
GUT UND GLÜCKLICH.“**

Aus Johann Wolfgang von Goethe „Hermann und Dorothea“

gen von Paaren: Teutschmann, Theberath, Tremmel. Mit Dankbarkeit für Rudolf Steiner.

1977, immerhin gabs schon das Müli, ich glaub es war der einzige Bioladen der Stadt, ich führte nebenan den Alternativladen in der Zollamtstraße. Ja, es war diese Offenheit für Umbrüche und Aufbrüche spürbar, jene, die seit den 60er Jahren allgemein pulsier- te und sich in so vielen Lebensbereichen bemerkbar machte. Neben den Hippies und den politisch aktiven Gruppierungen (Jusos, Trotzkisten, Maoisten, die ers- ten Grünen) gab es Freundschaftskreise, die sich vor allem wegen ihrer spirituellen und philosophischen Fragestellungen miteinander verbunden fühlten. Es waren junge Leute und einige entdeckten - damals schiens wie ein Fund in einem Versteck - die Anthro- posophie und ihren „Zweig“ in Linz.

T - Teistlergut, Herbst 1981, ich bin Klassenlehrer von 22 Kindern in einem kleinen Gewölberaum. Ich mag sie sehr, es ist jeden Samstag Schule, Kopierer ist kei- ner vorhanden, das Gehalt ist spärlichst, Handys sind unbekannt, für die Konferenzen am Donnerstag gibt es keine fixe Sperrstunde, wir sind alle Idealisten, mit- unter wird es Mitternacht . Toll. Ich, eher schwächig, muss ein kräftiger Bursch gewesen sein.

Der anthroposophische Philosoph Herbert Wizen- mann empfiehlt, Begriffe wie einen Schleier an Phänomene heranzuführen, um dann aufmerksam zu beobachten, ob sie „haften“ bleiben, d.h. ob sie „passen“. „Immens“ ist der Begriff, der haften bleibt, wenn ich an all die Kräfte denke, die seither in den Entwicklungsleib der Schule eingeflossen und darin wirksam geworden sind. Namhafte Kräfte, zahlreiche Menschen. Natürlich, das Unternehmen ist kein Ho- nigbrot, mitunter küfeln wir an der Rinde, vermuten

Schimmel und außerdem sind diese wunderbaren Wesen, die Kinder und Jugendlichen, manchmal auch ein bisschen garstig ... so wie wir. Aber man weiß um die Wurzeln der Waldorfdiee, sieht sie in ih- ren Erscheinungen, erlebt das Bemühen, staunt über die vielen Variationen, und empfindet die Intentionen dieser Pädagogik als nährnde Quelle, zukunftsreich. Tja, „zukunftsreich“, da taucht jetzt, unvermeidlich, auch das Geld auf, als Prinzip Hoffnung, als Aufgabe und Sorge - wie eine emotionale Endlosschleife. Das war und bleibt wohl so. Auch als eine allgemein ge- sellschaftliche, geistig-ethische Angelegenheit; aber immerhin: es gibt mehr und mehr Leute, die das spüren, die sich zusammentun und daran arbeiten, um - beispielsweise - eine Bank für Gemeinwohl zu realisieren.

Eine der seinerzeit „florierenden“ Alternativzeit- schriften hieß „Der grüne Zweig“. Diesem Bild füge ich ein Wunschbild hinzu: gute Gärtner (Eltern, Leh- rer, Freunde, Ehemalige), durch deren „Immens“ es gelingen möge, dass die weitere Entwicklung der Linzer Waldorfschule „rosig“ verläuft, also zukunfts- reich.“

Manfred Pröll
Waldorfpädagoge

**LANGSAM LERNT ES,
DASS ES NICHT IMMER
MITTELPUNKT SEIN KANN,
SONDERN DASS ES AUCH FREUDE MACHT,
SICH IN EIN GESCHEHEN HINEINZUFÜGEN,
JA DIESES Sogar
MITEINANDER ZU GESTALTEN.**

WIR BEDANKEN UNS SEHR HERZLICH BEI UNSEREN SPONSOREN:

VKB | PRIVATE
BANKING

IT | PRO[®]
System Consulting

Oberösterreichische
www.keinesorgen.at



HERMES-Österreich
Geistgemäße Geldgebarung

Ordination
Dr. Julian Hoflehner

www.hoflehner.com

LINZ AG

UNIMARKT
Mehr für mich

Dr. Andreas Atzmüller
Tierarztpraxis Oberneukirchen

LIWEST

Naturprodukte
Werner Ohlinger

Mag. Barbara Voglsam
Jaszi - Konzeptionsberaterin - www.jaszi.at Coach


NATUR FABRIK.at
einfach gesund leben

creating healthy choices
JOYSYS


POSTALM
WOLFGANGSEE &
SALZBURGER LAND


zum Goldenen Engel
4240 - Freistadt - Hauptplatz 16


SwissLife
Select
Roland Aufderklamm
www.swisslife-select.at/wels





ENERGIE AG
Oberösterreich

Wir denken an morgen



Vinzenz
Gemeinschaft
Hl. Familie Linz



www.neundlinger.at

METALL GMBH
naderer

Schlosserei

4181 Oberneukirchen

Tel. 07212/7330

Fax Dw 3

Zwettler Straße 39

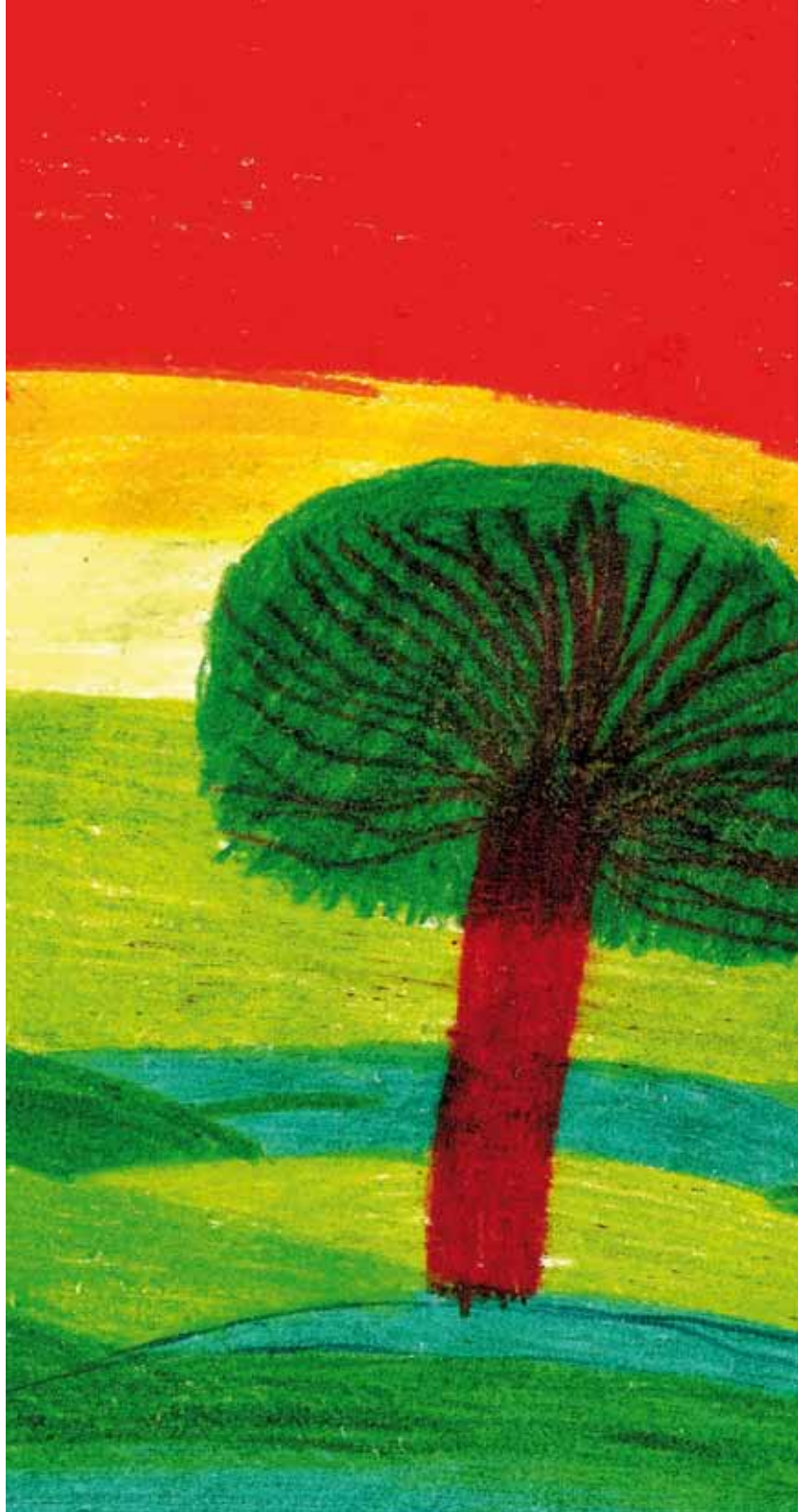
www.naderer.at



HIRSCH

BETEILIGUNGS GmbH

seit 1892





Freie Waldorfschule Linz
Baumbachstraße 11
4020 Linz
0732/776259
buero@fwsl.at
www.fwsl.at